

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bierbaum, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Franzmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Ulrichstr. 3, Bernstr. 1267. Redaktion und Druckerei: St. Ulrichstr. 3, Bernstr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Frangobrief in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zzgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. Anzeigengebühren: die Zeilspaltenkolonnenzeit 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 1 M., Belegungspreis 1/10 Seite 425

Nr. 186.

Magdeburg, Donnerstag den 11. August 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wer zahlt die Beche?

Allgemein wird damit gerechnet, daß von den 347 Reichstagsmandaten, die sich zurzeit noch in bürgerlichem Besitze befinden, eine nicht unerhebliche Zahl bei den nächsten Wahlen in sozialdemokratischen Besitz übergehen wird. Nach den üblichen Schätzungen, die natürlich auch falsch sein können, wäre anzunehmen, daß den bürgerlichen Parteien insgesamt etwa 300 Mandate — vielleicht zwanzig mehr oder zwanzig weniger — verbleiben würden.

Wie wird sich nun der Besitz dieser 280—320 Mandate unter den bürgerlichen Parteien verteilen? Darüber wird in der bürgerlichen Presse viel gewissagt. Die konservativen Blätter bemühen sich jeden Tag, den Liberalen zu beweisen, daß sie sich auf ihre vollständige Vernichtung gefaßt machen müssen, wenn sie nicht noch rechtzeitig unter die Flügel der Schwarzblauen fliehen und mit ihnen ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Sozialdemokratie abschließen. Es scheint also, als ob Rechte und Zentrum damit rechneten, daß sie von den rund 300 nichtsozialdemokratischen Sitzen so ziemlich alle oder doch den weitaus größten Teil erobern würden, während die Liberalen höchstens in jenen rund 100 Kreisen Aussicht auf Erfolg hätten, die von der Sozialdemokratie ernstlich bedroht werden.

Freilich scheint es nur so, denn die Schwarzblauen wissen selber ganz genau, daß die Dinge ganz anders liegen, und daß sie und nicht die Liberalen es sein werden, die den größten Teil der Beche bezahlen werden, wenn es nicht noch rechtzeitig gelingt, die Liberalen in die unbedingte Knechtschaft der Reaktion zurückzuzwingen.

Muß schon das Zentrum für 1911 mit Verlusten rechnen, so steht der Rechten, den Konservativen und Freikonservativen, eine geradezu vernichtende Niederlage bevor, wenn sich der Hauptangriff der Liberalen statt nach links nach rechts richten sollte. Daß die Rechte überhaupt keinen sichern Wahlkreis hat, hat ja die Wahl von Olexo-Dyck gezeigt, wo es den Liberalen mit einem Schläge gelang, einen Kreis, der bis dahin fast nur konservative Stimmen — 20 393 gegen 1507 nicht-konservative! — abgegeben hatte, in ihren Besitz zu bringen.

Aber wenn man auch von Kreisen wie Olexo-Dyck abzieht und diese — trotz der Erfahrung von den Wahlen des März — als konservative „Hochburgen“ in Rechnung stellt, so bleiben doch zahlreiche Kreise übrig, die für die Rechte nicht zu halten sein würden, wenn die Liberalen mit annähernd der gleichen Energie wie die Sozialdemokraten gegen die Rechte vorgehen würden.

Wir zählen im konservativen Ost- und Westpreußen wenigstens sechs Mandate, die keineswegs als sicherer Besitz der Konservativen betrachtet werden können, nämlich Labiau-Wehlau, Königsberg-Land, Kastenburg-Friedland, Tilsit-Niederung, Elbing-Marienburg, Danzig-Land.

In der Mark Brandenburg können zehn Sitze der Rechten mit Aussicht auf Erfolg berannt werden: Westpreußen, Ruppiner-Templin, Oberbarnim, Potsdam-Spandau, Nüterbog-Rudowalde, Landsberg-Soldin, Königsberg-Neumark, Züllichau-Schwiebus, Kottbus-Spremberg, Kalau-Ludau.

In Pommern kämen fünf Mandate in Betracht, die von Anklam-Demmin, Randow-Greifenhagen, Stolp-Lauenburg, Bütow-Schlawa, Kolberg-Röslin.

In Schlesien müssen gleichfalls mindestens fünf im Besitz der Rechten befindliche Kreise als gefährdet gelten: Ranslau-Brieg, Breslau-Ost, Schweidnitz-Striegau, Grünberg-Frenstätt Sagan-Sprottau.

In der Provinz Sachsen sind es nicht weniger als acht Kreise, in denen die Rechte schwer um das nackte Leben kämpft: Salzwedel-Gardelegen, Jerichow 1 und 2, Wanzleben, Bitterfeld-Delitzsch, Mansfelder See- und Gebirgskreis, Sangerhausen-Gartensberg, Merseburg-Querfurt, Mühlhausen-Langensalza.

In Schleswig-Holstein und Hannover hat die Rechte ohnehin nicht allzuviel zu sagen. Immerhin gibt es auch hier folgende fünf Kreise zu verlieren: Hildesheim-Alfeld, Goslar-Zellerfeld, Uelzen-Büchow, Harburg-Rotenburg, Neuhaus-Geestemünde.

In Hessen-Nassau gibt es fünf Antisemiten, die nicht mehr feststehen, nämlich in Hinteln-Hofgeismar, Kassel-Melungen, Eichwege-Schmalldalen, Marburg-Airchhain, Dillenburg-Oberwesterwald.

In Rheinland-Westfalen spielt die Rechte, wenn man von den nationalliberal verkappten Konser-

vativen abzieht, keine bedeutende Rolle. Aber drei Kreise hat sie auch dort zu verteidigen, die ihr alles eher als sicher sind: Minden-Lübbecke, Elberfeld-Barmen und Wezlar-Altenkirchen.

In Bayern sind zwei Kreise der Rechten schwer bedroht: Kaiserslautern und Ansbach-Schwabach.

In Sachsen kämpft die äußerste Reaktion um sieben Mandate, die bis auf eins alle schon einmal in sozialdemokratischem Besitz waren: Bautzen, Meißen-Großenhain, Pirna, Freiberg, Ditsch-Grünna, Borna und Bismarck-Marienberg, wo schon am 24. August in einer Nachwahl die Entscheidung fällt.

In Württemberg und Baden sind weitere drei Mandate gefährdet, die von Böblingen-Leonberg, Badnang-Gall und Bretten-Sinzheim.

In Hessen sind zwei Antisemiten bedrängt. Weder Gießen-Midda noch Alsfeld-Lauterbach sind ihnen sicher.

Und schließlich kommen in den übrigen deutschen Staaten folgende zwölf Kreise für den Kampf gegen rechts als aussichtsreich in Betracht: Schwerin-Bismarck, Malchin-Waren, Güstrow-Ribnitz, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Braunschweig-Blankenburg, Solz-minden-Gandersheim, Sachsen-Altenburg, Gotha, Greiz, Schaumburg-Lippe, Zabern.

Das sind insgesamt dreiundsiebzig Mandate, die alle den Konservativen und Antisemiten abgenommen werden könnten, wenn die Liberalen die Lust und den Mut verspürten, mit dem schwarzblauen Block wirklich Abrechnung zu halten. Bei den Wahlen von 1907 wurden gewählt 58 Konservative, 22 Reichsparteiler, 24 Antisemiten und 9 sonstige Angehörige der Rechtsparteien, die also eine Stärke von insgesamt 113 Mandaten erlangten. Von diesen 113 Mandaten sind 73 unklar und nur etwa 40 klar, aber immer die 73 sind aber auch wieder nur sehr wenige, die so „sicher“ sind, wie es Olexo-Dyck bis zum 14. März dieses Jahres gewesen ist.

Diese Feststellungen machen wir nicht in der Meinung, daß sich der Liberalismus etwa wirklich entschließen könnte, von Beumer bis Fischbeck eine geschlossene Kampf-reihe gegen die Agrarkonservativen zu bilden. Es soll vielmehr nur gezeigt werden, wen die Verantwortung trifft, wenn der Kampf gegen die Rechte im nächsten Jahre nicht mit dem Ergebnis schließt, das drei Viertel des deutschen Volkes wünschen und mit Jubel begrüßen würden. Des weitern greift man jetzt auch, warum die Rechte den — Liberalen droht, sie würden bei den nächsten Wahlen „von der Bildfläche verschwinden“, „in der roten Flut ertrinken“, und wie die Redensarten sonst heißen mögen. Das erzählt man den Kindern, um sie fürchten zu machen — wie sehr man sich aber selber vor dem Verschwinden und Ertrinken fürchtet, braucht man ihnen ja nicht zu zeigen.

Die Konservativen bedienen sich hier einer Taktik, der sie sich noch immer mit großem Erfolg bedienen. Warum sollten sie es diesmal nicht auch versuchen, da doch die Gefahr größer ist denn je? —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 10. August 1910.

Schwere Sorgen.

Von einem nationalliberalen, lange im politischen Leben stehenden Parlamentarier veröffentlicht die „Kölnische Zeitung“ in ihrer Abendausgabe vom Dienstag an leitender Stelle eine längere Zuschrift unter der Ueberschrift „Ernstes Zeitalter“, in der es nach einem Rückblick auf die Bismarcksche Blockpolitik über die zukünftige Gestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland heißt:

„Wahlkreis um Wahlkreis geht an die Sozialdemokratie über, die Konservativen werden bei den nächsten Wahlen dezimiert werden, die Liberalen schwere Verluste erleiden, nur die Sozialdemokratie wird Gewinn haben, die Zahl der Mandate, die sie erringen wird, wird weit über hundert hinausgehen, dazu das Zentrum um ein geringes abgeschwächt und Liberale und Konservative zusammen vielleicht noch ein Drittel des Reichstags ausmachen. Es liegt die Zukunft vor uns; da ist es kein Wunder, wenn sorgende Patrioten nach Mitteln suchen, solche Entwicklung zu hindern. Durch die Wähler ging die Meldung, daß eine neue Sammlungs-politik geplant sei. Sofern darunter ein Einrücken der Nationalliberalen auf dem Sammelplatz der Konservativen und des Zentrums verstanden ist, würde ein solcher Plan keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Die Nationalliberalen werden eine solche Selbstmord-politik, der noch nicht ein Viertel der Partei folgen würde,

nicht unternehmen, und wer etwa meinen sollte, daß er eine solche Politik bei den Nationalliberalen durchsetzen könnte, würde nur eins erreichen: die Zerstückelung und den Verfall der Partei, nicht aber ihre Einigung mit dem schwarzblauen Block. Angesichts des Vorrückens der Sozialdemokratie auf der ganzen Linie kann eine Sammlung zur Notwendigkeit werden. Dies kann aber nur eine Sammlung der gemäßigten Elemente sein. Mit Agrar- und Merkantildemagogie kann der Liberalismus sich nicht bereinigen; wohl aber ist eine Einigung des Liberalismus — einschließlich des Herrn von Beyer und seiner Mannen — möglich mit den freikonservativen Elementen und den politikdenkenden Konservativen alten Schlages, die nicht unter dem Joche des Bundes der Landwirte stehen.“

Zum Schluß des Artikels wird gesagt: „Es wird sich im Interesse des Vaterlandes lohnen, solchen Erwägungen näher zu treten. Besser vor den Neuwahlen, nach ihnen werden sich diese Gedankengänge mit zwingender Notwendigkeit aufdrängen. In manchen Kreisen ist man der Auffassung, daß an leitender Stelle nicht die volle Erkenntnis der Gefahr vorhanden sei. Als Parlamentarier, der lange im politischen Leben steht, muß ich im Einklang mit den führenden Kreisen der nationalliberalen Partei erklären, daß wir die Lage als sehr ernst ansehen.“

So sorgen sich die bürgerlichen Politiker aller Fraktionen um die nächsten Wahlen. Daß sie schließlich, da Vertrauen auf die eigene Kraft ihnen dank ihrer Schwäche nicht innewohnen kann, doch den Weg zum großen liberal-konservativ-liberalen Drei suchen werden, liegt auf der Hand. Da ist es die Aufgabe der Sozialdemokratie, die Fahne der bürgerlichen Freiheit und der Abwehr der Reaktion hochzuhalten, wenn alle bürgerlichen Parteien sie sinken lassen werden. —

Im Dienste der Scharfmacher.

Handelsminister Sydow wird bestimmt das uneingeschränkte Lob der Scharfmacher sich erringen. Er hat nämlich folgenden Erlaß an die Gewerbeaufsichtsbeamten ergehen lassen:

Die Jahresberichte haben sich, ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß, auf die Mitteilung von Tatsachen und Wahrnehmungen zu beschränken. Theoretische Erörterungen, insbesondere Abjektivungen auf das Gebiet der Ausgestaltung und Veränderung bestehender Gesetze, Verordnungen usw., gehören nicht in diese Berichte. Nur solche Tatsachen sind mitzuteilen, die auf zuverlässigen Ermittlungen beruhen; Angaben dritter Personen oder gar Gerüchte, deren Richtigkeit sich nicht zweifellos feststellen lassen, sind entweder überhaupt nicht zu berücksichtigen, oder, wenn ihre Erwähnung aus besonderen Gründen geboten erscheint, nur unter Mitteilung der von dem Aufsichtsbeamten unternommenen Versuche zu ihrer Klärung und unter ausdrücklicher Betonung ihrer Unkontrollierbarkeit wiederzugeben. Es ist zur Vermeidung jeder überflüssigen und lästigen Ausdehnung strengstens darauf zu achten, daß der Bericht nur über diejenigen Punkte sich verbreitet, hinsichtlich deren im Berichtsjahr Wahrnehmungen gemacht worden sind, die wesentlich genug erscheinen, um zur Kenntnis des Bundesrats und des Reichstags gebracht zu werden.

Die „theoretischen Erörterungen“ und „Abjektivungen“ der Fabrikinspektoren sind den Scharfmachern stets unangenehm gewesen, so schüchtern auch die meisten Beamten sich geäußert haben. Künftig dürfen sie zwar noch mitteilen, daß da oder dort ein Unternehmer eine Kasse für die eingekerkert hat, aber Vorschläge zur Beseitigung von Mißständen müssen sie unterlassen. —

Konservative Nationalliberale.

Der bekannte Bonner Professor Dr. Stier-Somlo schreibt in seinem „Zentralblatt“:

„Ich bemerke zum zwölftenmal, daß ich konservativ gerichtet bin und meinen Platz, entsprechend den Verhältnissen im Rheinland, auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen einnehme.“

Die Nationalliberalen ertragen diesen Zustand in aller Gemütsruhe, anstatt dem Professor zu sagen, daß Konservative doch unmöglich in einer liberalen Partei sein können. Welcher Verlaß kann auf eine Partei sein, die Mitglieder besitzt, die sich offen zu einer andern Partei bekennen? —

Gegen das Arbeitskammergesetz.

Der „Neue politische Tagesdienst“ verbreitet aufsehenerregend im Auftrag des Reichsanwalts des Hannern eine Notiz, in der erklärt wird, daß, wenn eine Verständigung über die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre nicht

herbeizuführen sei, ein Scheitern der ganzen Vorlage durchaus im Bereich der Möglichkeit liege. Vorher oder werden die Bedenken der Regierung gegen die Wählbarkeit der genannten Arbeitervertreter in einer Schärfe und Breite auseinandergelegt, daß die ganze Note nur den Sinn haben kann: Entweder die Reichstagsmehrheit stützt die Wählbarkeit der Arbeitervertreter wieder oder die Regierung läßt das ganze Gesetz scheitern.

Soffentlich läßt sich der Reichstag nicht einschüchtern.

Die Stärkung der Disziplin.

Wegen Ungehorsams verliert anlässlich der Stellung zu einer Uebung, beantragte der Vertreter der Anklage vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf gegen den Arbeiter Geimann 2 Monate Gefängnis. Der Mann hatte in der Krankenheil dumme Antworten gegeben.

Zur Begründung des hohen Strafmaßes hob der Vertreter der Anklage hervor: „Gegen solche Ungehörigkeiten müsse energisch vorgegangen werden. Es sei bedauerlicherweise ein erhebliches Schwinden des militärischen Geistes im Industriegebiet festzustellen, was in einer gewissen Auffälligkeit gegen die militärische Disziplin zum Ausdruck komme, sowohl bei den Rekruten, wie auch bei den zur Reserve und Landwehr entlassenen Mannschaften. Besonders im Westen sei beobachtet worden, daß die gedienten Leute bei geeigneten Anlässen sich nicht so verhalten, wie die Disziplin es erfordere. Die Armee aber müsse schlagfertig erhalten werden, und dazu gehöre auch, daß die gedienten (inaktiven) Mannschaften sich der Disziplin unterordnen.“

Das Kriegsgericht hatte Verständnis für diese Disziplin Sorgen, es ging noch über den Antrag hinaus und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Verdrängung böhmischer Braunkohle.

Die Verwaltung der bayrischen Staatsbahnen beabsichtigt nach Meldungen österreichischer Blätter mit Rücksicht auf die Lage des deutschen Bergbaues für den Bedarf ihrer Lokomotiven keine böhmischen Braunkohlen mehr zu beziehen. Als Ersatz dafür soll in erster Reihe der Bezug schlesischer Kohle in Frage kommen.

Bestätigen sich diese Angaben, so folgt die bayrische Verwaltung in ihren Kohlenverhältnissen dem Vorgehen der sächsischen Staatsbahnen, die unlängst mit den beiden Kohlen-Großhandelsfirmen Friedländer und Bollheim einen langfristigen Vertrag auf Lieferung von ungefähr 500 Tonnenn ober-schlesischer Lokomotivkohle bis Herbst abgeschlossen haben. Ueber diesen Lieferungsvertrag sind nähere Angaben bekannt geworden, die allerdings über die Preisbedingungen keinen Aufschluss geben. Erwähnt wurde der Abschluß dadurch, daß die preussische Eisenbahnverwaltung für den Transport ober-schlesischer Kohle nach Sachsen Sonderpreise zugestimmt, und zwar gewährte sie den etwa 40 Prozent niedrigeren Regierpreisen.

Ein weiteres Entgegenkommen des preussischen Fiskus ist recht ungewöhnlich. Man wird nach seinem sonstigen Verhalten annehmen dürfen, daß er weniger der sächsischen Staatsbahnverwaltung als dem ober-schlesischen Kohlenkapital damit eine Konzession machen wollte. Für die ober-schlesische Kohlenindustrie ist der langfristige Vertrag mit der General-direktion der sächsischen Staatsbahnen sehr wertvoll, bei dem noch immer ungenügender Absatz und der besonders harten Störung der Exporttätigkeit infolge österreichischer Tarifmaßnahmen mußte er ihr höchst willkommen sein. Den sächsischen Staatsbahnen soll ein Vorteil dadurch erwachsen, daß sie durch die Verteuerung eines hochwertigen Materials eine Reduktion ihres Betriebs-koeffizienten erreichen. In einigen Handelsblättern ist dieser Abschluß so laut gepriesen worden, daß die Vermutung nicht von der Hand gewiesen werden kann, die für die Kohlenfirmen Friedländer und Bollheim so erfolgreichen Vertragsbedingungen hätten eine unabhängige Kritik zu suchen. Wieder scheint es, daß jene Kohlenfirmen den sächsischen Staatsbahnen keine Preis-günstigkeiten gemacht haben, daß die einzige Verbilligung in der Ermäßigung der Eisenbahntarife besteht.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir es grundsätzlich billigen, wer inländisches Material von Staatsverwaltungen an Stelle bisher bezogener ausländischer Produkte bevorzugt wird, aber es kann nicht Aufgabe der Staatsbahnverwaltungen sein, die schandliche Verzerrung des ober-schlesischen Kapitals, die nicht geringer ist als die des Rheinisch-Westfälischen Kohlenkapitals, noch aktiv zu unterstützen. Auch die ober-schlesischen Fiskus weisen in der Verjährung von Kohlen nach dem Ausland hervorragende Leistungen auf. Ein Vergleich der Preise ab Grube, wie sie für die beste Kohle im konkurrenzlosen Inlandsgebiet und in den als Freiland erklärten Gebieten Österreich-Ungarns für die Lomne festgestellt werden, gibt folgendes Bild:

	Inland	Freiland
Stadt, Viertelklasse Ia	12,50 Mark	7,50 Mark
Aufschleib I b	12,00	7,00
Aufschleib II	10,50	6,50
Ortskohle	9,00	5,00
Reinwägle	9,00	5,00
Ortskohle	8,50	4,50

Haben die sächsischen Staatsbahnen den ober-schlesischen Kohlenfirmen, die bekanntlich ein Handelsmonopol besitzen, die hohen Inlandspreise bewilligt und folgte ihnen darin die bayrische Verwaltung, so würden diese Forderungen eine neue Stützlinie des Kohlenwunders bedeuten. Nicht nur die Eisenbahnen, sondern auch das Kohlenkapital immer Schädigung unterworfen werden, die privaten Kohlenverbraucher können sich zugleich der Situation der Kohlenfirmen und so unter-schiedlicher ausgeliefert.

Die Auslieferungsverträge.

Die internationale kriminalistische Vereinigung hat in ihrer Brüsseler Tagung beschlossen, die Regierungen zu ermahnen, auf die Lageordnung der Haager Konferenz die Auffassung gemeinsamer Grund-sätze über die Auslieferung zu setzen. Es wird in der Tat hohe Zeit, daß diese Materie endlich gesetzlich und

einheitlich geregelt wird, denn es herrscht auf diesem Gebiete nicht nur ein toller Wirrwarr von Verträgen, sondern auch eine Willkür, die zivilisierter Staaten durchaus unwürdig ist. Im Reichstag ist wiederholt versucht worden, eine reichsgesetzliche Regelung der Auslieferung von an-geschuldigten oder beurteilten Personen an fremde Regierungen herbeizuführen, und zwar unter Aufhebung der bestehenden Verträge der Einzelstaaten. Ein entsprechender Antrag, der für die Regelung der Auslieferung nur eine materielle Rechtsgrundlage von Reichs wegen verlangt, wurde auch vom Reichstag angenommen, ohne daß es bisher zu einer Vorlage für ein Auslieferungsgesetz gekommen wäre. In Deutschland bestehen neben einer Reihe von Reichsverträgen auch solche von einzelnen Bundesstaaten mit fremden Staaten. Die Auslieferungsverträge des Reichs, wie sie mit Italien, England, Belgien, Schweiz, Luxemburg, Spanien, Schweden, Norwegen, Niederlande, Griechenland, Japan, Serbien, Uruguay, Korea, Kolumbien und dem Kongostaat abgeschlossen sind, haben die formelle Gültigkeit von Reichsgesetzen erlangt.

Sehr verschieden aber liegen die Verhältnisse bei den Verträgen der Einzelstaaten. Diese sind auch heute noch zum Abschluß neuer Verträge mit solchen Staaten berechtigt, mit denen das Reich keinen Vertrag abgeschlossen hat. Preußens Auslieferungsverträge bedürfen nach der Verfassung nicht der Zustimmung des Landtags; Verträge bestehen mit Rußland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten. Von den übrigen Bundesstaaten haben mit fremden Staaten Verträge abgeschlossen Bayern mit Rußland, Frankreich und den Vereinigten Staaten, außerdem sämtliche größeren Bundesstaaten, einschließlich der Hansestädte mit Frankreich. Fast allen Verträgen ist die Nichtauslieferung wegen politischer Vergehen gemeinsam; sie gilt auch für Verträge, in denen sie nicht ausdrücklich erwähnt ist, wie in den Verträgen Preußens und Bayerns mit Nordamerika. Nur in den Verträgen, die Preußen und Bayern mit Rußland im Jahre 1855 abgeschlossen haben, wurde das Prinzip dahin eingeschränkt, daß bei Verbrechen, die in politischer Absicht begangen sind, doch eine Auslieferung stattfindet.

Auch über die sogenannte Attentatsklausel des belgischen Auslieferungsgesetzes, nach der ein Angriff auf das Oberhaupt einer fremden Regierung nicht als politisches Verbrechen anzusehen ist, besteht eine grundsätzliche Verschiedenheit in den Auslieferungsverträgen der einzelnen Länder: während die meisten Staaten diese Klausel in ihre Verträge aufgenommen haben, verhielten sich andere Staaten, wie England, Italien und die Schweiz, ablehnend dagegen.

Attentat auf den New Yorker Bürgermeister.

Der Bürgermeister von New York, Gaynor, wurde am Dienstag, als er auf einem Lloyd-Dampfer eine Erholungsreise nach Europa antreten wollte, durch einen Revolver-schuss schwer verwundet. Er stand auf dem Oberdeck des Dampfers in Unterhaltung mit einigen Freunden, als der Schuss auf ihn abgegeben wurde. Die Kugel drang in die linke Kopfseite ein. Der Täter wurde verhaftet. Er heißt Jules Gallagher und war Wächter des städtischen Wafenamens. Als Beweggrund seiner Tat gibt er an, der Bürgermeister habe ihn um sein Brot gebracht. William J. Gaynor ist erst seit dem 1. Januar d. J. Bürgermeister von New York, nachdem er am 2. November vorigen Jahres, als Nachfolger von Mc Clellan, zu diesem Amte erwählt worden war. Von der ganzen demokratischen Wählerschaft für die Bezeichnung der höchsten städtischen Verwaltungsämter von New York drang damals Gaynor allein durch; alle anderen Posten fielen Mitgliedern der republikanischen Partei zu. Gaynor ist in Whitestown im Staate New York geboren. Er steht im 59. Lebensjahre.

In der Deffenlichkeit wurde sein Name zuerst im Jahre 1890 bekannt, als er einen Feldzug gegen das Claquewesen in der demokratischen Partei eröffnete und die gerichtliche Verurteilung des Parteimitgliedes John J. Kane wegen Wahlbetrügereien durchsetzte. Er war auch einer der ersten, die in Wort und Schrift Front machten gegen die Veräußerung großer Gesellschaften durch Fracht-tarife. Im Jahre 1893 wurde er zum Richter am Obersten Gerichtshof gewählt, welches Amt er seither bis zur Uebernahme des Bürgermeisterspostens ununterbrochen innehatte.

Der neueste amerikanische Skandal.

Vor der Untersuchungskommission des Kongresses, die mit der Prüfung von Korruptionsbeschuldigungen gegen Kongressmitglieder anlässlich des Ankaufs von Indianer-landereien beschäftigt ist, hat der blinde Senator Gore, ein berühmter Redner der demokratischen Partei, erklärt, das Mitglied der Nationalkonvention der Republikaner, Hammond, habe ihm für seine Zustimmung zu der Vorlage 50 000 Dollar (50 000 Mark) angeboten. Er habe erzählt, daß es um Grundbesitz im Werte von 30 Millionen Dollar gehe und daß 3 Millionen ausgegeben werden sollten. Hammond habe einen hohen Beamten als Gintermann genannt. Auf Drängen des Vorsitzenden erklärte Gore, daß es der Vizepräsident Sherman sei. Hammond hat natürlich die ganze Geschichte als gemeinen Schwindel bezeichnet, und auch Sherman hat energisch bestritten, bei der schmutzigen Sache beteiligt gewesen zu sein.

Es wird sich zeigen, ob Gore für seine Erzählung, die nach vielen Erfahrungen der innern Wahrheitsliebe nicht entbehrt und die im übrigen als ein Stück der demokratischen Wahrheit angesehen wird, weitere Beweise beibringen kann.

Die Klosterreue in Spanien.

Ein Buch, das der frühere spanische König Gerundio unter dem Titel „Die Lortur in den Klöstern“ veröffentlicht hat, gibt auch Zahlen über die unheimliche Vermehrung des Ordenswesens in Spanien. Im Jahre 1808, beim

Eindringen der Franzosen, gab es 1940 Klöster mit 46 568 männlichen Insassen (die Nonnen sind nicht gezählt). Die französische Herrschaft schränkte sie stark ein. Dasselbe geschah später, bis 1846 die Klöster, ausgenommen die Missionen für die Kolonien, völlig aufgehoben wurden. Die Wiederherstellung der Bourbonenmonarchie (1875) gab ihnen wieder freies Spiel.

So gab es in der Diözese Barcelona mit rund 1 Million Einwohner 1860 nur 22 Klöster. Jetzt sind es 482. Fast alle betreiben Unterricht, Handel, Industrie, und machen, dank ihrer billigen Arbeitskräfte, Steuerfreiheit und Zuwendungen aller Art, Arbeitern und Gewerbetreibenden eine vernichtende Konkurrenz. Im ganzen gibt es dort, mit Kirchen, Pfarreien, Seminaren und Bruderschaften aller Art rund 6000 Einrichtungen kirchlichen Charakters, die nach Gerundio den Staat jährlich 128 Millionen Mark kosten: 128 Mark auf den Kopf der sehr armen Bevölkerung!

Dabei ist die Provinz Barcelona noch die aufgefärrteste im Lande. Nach der amtlichen Statistik gab es 1908 4330 Klöster. Ihre Insassen sind nicht angegeben. Gerundio berechnet sie auf rund 200 000, über 1 Prozent der Bevölkerung, die außer der Weltgeistlichkeit vom Volke erhalten werden.

Die verdummende und entfittlichende Wirkung dieses Ordenswesens, die schlimmer ist als die wirtschaftliche Verwüstung, die heute von ihnen ausgeht, läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken.

Spanische Budgetkuriositäten.

Aus dem spanischen Kultusbudget teilt ein Berichterstatter höchst ergötzliche Kuriositäten mit. Das erste handelt von den emigen Nonnen. Als Mendizabal 1837 die Klöster aufhob und die Kirchengüter einzog, übernahm der Staat die Verpflichtung, 42 Nonnen eines bestimmten Ordens bis an ihr Lebensende zu erhalten. Es stellte dies eine Ausgabe von etwa 2 Millionen dar, denn nebst den Nonnen wurden auch ihre Almoseniere, Organisten, Sängerinnen usw., im ganzen mehr als 400 Personen, unterhalten.

Das merkwürdige dabei ist nun, daß diese 42 Nonnen sämtlich heute noch am Leben sind. Vor 73 Jahren waren einige von ihnen bereits 40 Jahre alt und besaßen demnach ein Alter von 113 Jahren. Nicht nur der Umstand, daß diese Personen überhaupt ein so hohes Alter erreichen, sondern auch der, daß in 73 Jahren von ihnen auch nicht eine einzige das Zeilich gefegnet hat, ist im höchsten Grade auffallend. Diese Nonnen sind einfach unsterblich und der auf sie bezügliche Ausgabenposten wird wohl nie gestrichen werden.

Nicht weniger späßig ist die im Ausgabebetel verzeichnete Aufgabe an den Apostel Sankt Jakob. Der genannte Apostel bezieht nämlich die jährliche Summe von 500 000 Pesetas, weil er einst das Land aus großer Not errettet hat. Die Ueberlieferung berichtet hierüber folgendes: Im 8. Jahrhundert (es ist also eine alte Geschichte) gab es in Asturien einen König namens Mauregato, dem die arabischen Eroberer so hart zusetzten, daß er sich gezwungen sah, einen Friedensvertrag zu schließen, kraft dessen der König den Siegern jährlich hundert zarte Jungfrauen auszuliefern hatte. Einem Nachfolger des Mauregato, dem wackeren Don Ramiro, schien die Entrichtung dieses Tributs Schimpf und Schande für das Christenvolk zu sein, und eines Tages ließ er den Mauren sagen, von ihm bestamen sie keine Mädchen mehr. Die Mauren aber scheinen auf diese Wärdchen viel gehalten zu haben, denn sie überzogen das Reich Don Ramiro mit Krieg und rannten dessen Heer über den Haufen. Don Ramiro sammelte die ihm übriggebliebenen Streitkräfte und besetzte als letzten Zufluchtsort die Anhöhen von Clavijo. Ich glaube, damals entstand der in Spanien allbekannte gottlose Vers, der wie folgt lautet:

Die Mauren kamen in das Land,
Die Christen mußten fürchtbar bluten;
Stets schüß die Wöfen Gottes Hand,
Wenn ihrer mehr sind als der Guten.

Don Ramiro's Sache stand wirklich schlimm und er verzweifelte bereits an seiner Rettung, als ihm der Apostel Jakob erschien und sagte: „Ein Kerl wie du soll sich nicht ins Wodshorn jagen lassen. Ich bin doch auch noch da. Greife morgen den Feind an, ich werde dir helfen und du wirst ihn auf's Haupt schlagen.“ Was wollte Don Ramiro mehr? Er griff am folgenden Tage den Feind an. Jakob stellte sich pünktlich ein, er ritt ein weißes Ros und trug eine Mützung und einen Schild aus Silber. Durch seine Gegenwart ermutigt, fielen die Spanier über die Mauren her und richteten ein größliches Blutbad an. 70 000 Maurenleichen blieben auf der Walfahrt liegen.

Als Dank für diesen Sieg tat Don Ramiro das Gelübde, dem Stifte zu Santiago de Compostela für jeden Morgen Aderlandes oder Weingartens seines Reiches einen Scheffel Weizen zu entrichten sowie 10 Prozent aller Kriegsbeute, die er im Kampfe mit den Sarazenen machen werde. Dieses Gelübde ist im wesentlichen, wie wir gleich sehen werden, bis auf den heutigen Tag beobachtet worden.

Ungläubige Geschichtschreiber behaupten allerdings, daß es einen König Mauregato nie gegeben habe und daß der „Tribut der hundert Jungfrauen“ eine pure Fabel sei, die mehr als 400 Jahre nach dem Tode Don Ramiro's zuerst in den Schriften des Don Rodrigo de Toledo auftauchte, und daß genannter Don Ramiro sich nicht eben durch seinen Eifer als Gründer frommer Stiftungen ausgezeichnet habe, so daß von einer großen Schlacht, die er den Mauren geliefert haben soll, nichts bekannt ist. Erst einige Jahrhunderte nach dem Tode dieses Königs kamen die Domherren von Santiago auf den Gedanken, die Erfüllung jenes Gelübdes zu beanspruchen, und erreichten nach und nach ihr Ziel, und zwar in der Weise, daß sich die Abgabe an den Apostel nicht nur auf Galicien, sondern auch auf alle übrigen Landschaften des christlichen Spaniens erstreckte.

Dieser Tribut wurde mit der Zeit als so drückend empfunden, daß sich vielfach ganze Gemerkungen auflehten. Unter der Regierung Philipps IV. fällt das oberste Reichsgericht ein Erkenntnis, das den Tribut abschaffte; als Entschädigung dafür aber machte der König dem Dominik eine Schenkung von 1000 Gold-dukatenn jährlich. Im Jahre 1812, nachdem die aus Frankreich gefommene Aufklärung die Zustände hier umgewandelt, schafften die Cortes von Cadix die Opfergabe an den Apostel gänzlich ab. Diese aber wurde von Ferdinand VII. wieder eingeführt und besteht heute fast in Gestalt eines jährlichen Staatszuschusses in der Höhe von 400 000 Mark.

Somit war es Gewohnheit, daß der König in höchstenergeu Perion die Opfergabe an den Apostel im Dome zu Santiago (Sankt Jakob) am Namensfest des Schutzpatrons Spaniens über-reichte; aber seit einigen Jahren, auch ein Zeichen der Zeit, ist man am Hofe bequemer und jagt wir's nur geraderaus, lauer in der Erfüllung gewisser kirchlicher Pflichten geworden. Diesmal, am Namensfest des Schutzpatrons, erfolgte im Dome zu Santiago die feierliche Ueberreichung der genannten Opfergabe durch den Zivilgouverneur von Le Corun im Namen des Königs, während Don Alfonso in Santander mit Leib und Seele an den Segelschiffregatten teilnahm.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 186.

Magdeburg, Donnerstag den 11. August 1910.

21. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

An die örtlichen Parteileitungen!
Parteigenossen! Die Parteitagskommission hat beschlossen, für die Parteileitung und Gewerkschaftsmitglieder, die den Parteitag in Magdeburg besuchen wollen, Vorzugskarten herauszugeben. Für den Versand der Karten sind folgende Abmachungen getroffen:

Die Karten müssen durch die örtliche Parteileitung bei dem Genossen Holzappel, Parteisekretär, Magdeburg, Große Münzstraße 3 II, bestellt werden. Der Versand erfolgt nur an die örtlichen Parteileitungen unseres Bezirksverbandes. Diese haften für die Zahlung der Karten und rechnen mit dem Parteitagskomitee ab. Für die Parteileitung und Gewerkschaftsmitglieder werden Dauerkarten zu 3 Mark und Karten, die für einen Sitzungstag gelten, zu 50 Pfennig das Stück herausgegeben. Die Dauerkarten für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder berechnen sich zur Teilnahme an allen Veranstaltungen des Parteitags.

Wollen Einzelmitglieder direkt Karten beziehen, so müssen sie der Bestellung das Geld für die Karte und einen Nachweis über ihre Mitgliedschaft beifügen. Andere Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Für Nichtmitglieder werden Dauerkarten für 8 Mark und Einzelkarten, die für die Tagesführung gelten, für 1,50 Mark herausgegeben. Die Einzelkarte für die Eröffnungssitzung kostet für Nichtmitglieder 2 Mark. Diese Karten können durch die örtliche Parteileitung oder auch direkt vom Parteitagsbureau, Fr. Holzappel, Magdeburg, Große Münzstraße 3, gegen vorherige Einsendung des Betrags bezogen werden.

Für die Parteigenossinnen, die den Parteitag besuchen und über Nacht in Magdeburg bleiben wollen, sind die Genossinnen D. Kaffner, Magdeburg, Königsborner Straße 4c, und Ida Uebersch, Magdeburg, Kleine Diesdorfer Straße 32, bereit, Privatlogis zu besorgen. Man wende sich wegen Logisbestellung mindestens 1 Woche vorher an eine der genannten Genossinnen.

Der Versand der Karten beginnt in den nächsten Tagen.

Bestellungen sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten. Sie können, wie wir wiederholen, nur durch die örtliche Parteileitung erfolgen. Bereits aufgegebenen Bestellungen wolle man deshalb bei der örtlichen Parteileitung wiederholen.

Am Eröffnungstage wird der Besuch ein außerordentlich starker sein. Bei unseren Verhältnissen dürfte es sich für auswärtig wohnende Parteitagbesucher empfehlen, einen anderen Tag zu wählen.

Magdeburg, den 10. August 1910.

Der Bezirksvorstand. J. A.: G. Weims.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Wernigeröde.

An unsre Generalversammlung sei nochmals erinnert. Der Anfang ist auf morgen 11 Uhr festgelegt. Die Obliken Genossen beauftragen: § 8 Abs. 2 soll wie folgt umgeändert werden: Partei-Oste mit 5 bis 100 Mitgliedern wählen einen, mit über 100 bis 200 Mitgliedern zwei Delegierte usw. J. A.: Der Vorstand.

Ein Schulfall sozialdemokratischer Verhöhnung.

Unter diesem Titel macht ein zuerst in der „Kölnischen Zeitung“ erscheinender Artikel die Kunde durch die Reichsverbands- und Unternehmerpresse, in dem es heißt:

„Die Firma Th. Goldschmidt, Chemische Fabrik und Zinnhütte in Essen, will die Leistungen der für die Arbeiter ihres Werkes gegründeten und unter der Mitverwaltung der Arbeiter stehenden Pensionskasse erhöhen, nachdem eine im Auftrage der

Firma von versicherungstechnischer Seite vorgenommene Prüfung der Kasse ergeben hat, daß eine Erhöhung der Pensionsätze und Sterbegelder um die Hälfte möglich erscheint. Der aus fünf Mitgliedern — unter ihnen befinden sich drei Arbeiter — bestehende Vorstand der Werkpensionskasse tritt einstimmig auf den Vorschlag der Firma und beantragt bei der Hauptversammlung der Kassenmitglieder die Genehmigung eines entsprechenden Antrages. Die Hauptversammlung der Mitglieder indes, die durch einen nach seiner eigenen Aussage vom Arbeitersekretariat instruierten, sozialdemokratischen Agitator aufgebracht wurde, lehnt die im Interesse der Arbeiter von der Firma dargebotene wesentliche Erhöhung der Leistungen der Pensionskasse ab, weil nicht auch gleichzeitig die vom Agitator in den Vordergrund gerückte Forderung der Rückzahlung der Beiträge ausbleibender Arbeiter von der Firma zugesprochen wird und zugestanden werden kann. So wird es, obwohl die Leistungsfähigkeit der Kasse nach einem, wie angedeutet, von versicherungstechnischer Seite eingezogenen Gutachten außer Zweifel steht, der Firma Th. Goldschmidt unmöglich gemacht, die Kassenleistungen zu erhöhen und damit den Wünschen der Pensionäre und Hinterbliebenen von Mitgliedern auf Erhöhung ihrer Bezüge Rechnung zu tragen. Das Bild dieses Kampfes erscheint besonders geeignet zu zeigen, daß den Führern dieser Arbeiterorganisationen jede Handhabung recht ist, ihre heftigste Agitation daran zu knüpfen. Kampfen sie doch gegen Einrichtungen einer Pensionskasse, deren Satzungen ohnedies schon allen Anforderungen entsprechen, welche die eigne Presse der sozialdemokratischen Partei und deren Vertreter im Reichstage bisher gestellt haben. Es kommt jenen Organisationen offenbar nur darauf an, Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft der Firma Th. Goldschmidt zu erregen, und zu diesem Zwecke werden Forderungen gestellt, von denen man genau weiß, daß sie unerfüllbar sind.“

Dieser Artikel enthält Schwindelereien, denn es ist einfach nicht wahr, daß die Satzungen der Kasse „ohnedies“ schon allen Anforderungen entsprechen, welche die eigne Presse der sozialdemokratischen Partei und deren Vertreter im Reichstage bisher gestellt haben. Weiterverpflichtung nach dem Ausscheiden oder Rückzahlung der Beiträge ist die wesentlichste Forderung der Arbeiter und gerade um letztere drehte sich jüngerer Kampf der Goldschmidtschen Arbeiter.

Die Goldschmidtsche Chemische Fabrik ist eine jener Gießhütten, in denen aus rotem Gold gemacht wird und wo die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter sehr schlecht, der Arbeiterlohn sehr gering ist. Die Pensionskasse hat vornehmlich den Zweck, die Arbeiter an das Werk zu fesseln. 1908 hatte die Kasse (bei circa 520 Arbeitern der Fabrik) vier Pensionäre, die zusammen eine Jahresrente von 527 Mark, einzeln pro Tag circa 36 Pfennig bekamen, für Sterbefälle wurden noch 999 Mark gezahlt, die Arbeiterbeiträge allein überstiegen aber die Jahresausgaben um das 8fache! Deshalb beantragten die Arbeiter, im Statut zu bestimmen:

„Mitglieder, die aus den Diensten der Firma freiwillig ausscheiden, ohne dienstuntauglich zu sein, oder solche, die aus irgendeinem Grunde entlassen werden, haben dann Anspruch auf Rückzahlung der zur Pensionskasse gezahlten Beiträge, wenn diese für ein Jahr lang gezahlt sind. Die Beiträge gelangen erst ein halbes Jahr nach dem Austritt aus den Diensten der Firma zur Rückzahlung.“

Nun lehnte eine wüthende Agitation der Firma und ihres „Rechtsbeistandes“ gegen die Arbeiterforderungen ein. Die Firma beantragte, die Pensionen um die Hälfte zu erhöhen, offenbar in der Abicht, damit für alle Zukunft die Realisierung der Beitragsrückforderung unmöglich zu machen.

Weil die Arbeiter nicht nachgaben, wurde dem „Rechtsbeistand“ gekündigt, und in der Hoffnung, die „Noten“ würden sich am Weltausflug beteiligen, die entscheidende Versammlung auf den 1. Mai festgesetzt. Der „Rechtsbeistand“ der Firma hielt eine große Rede über — die Sozialdemokratie; opponierenden Arbeitern schnitt man das Wort ab und der Arbeiterantrag erhielt 238, der Antrag der Firma 136 Stimmen, so daß dem Arbeiterantrag einige Stimmen an der erforderlichen Zweidrittel-Majorität fehlten, und auch der Antrag der Firma abgelehnt war.

Die ganze Sache ist also kein Ruhmesblatt für die Firma, die besser daran täte, ihrer Krankenkasse, die auf 100 Arbeiter in einem Jahre 112 Erkrankungen zählte, Zuwendungen zu machen, sondern sie ist ein Schulbeispiel für das Unternehmervohlfahrts-Treiben.

Burg, 10. August. (Zum Kreisparteiessen) sei vor allen Dingen noch einmal auf den Festumzug hingewiesen. Es ist das erste Mal, daß wir ein Kreisparteiessen veranstalten und es ist auch das erste Mal, daß wir einen Umzug zu einem solchen Feste genehmigt erhielten. Kein Mitglied, ob Mann oder Frau, kein Freund unserer Sache darf fehlen. Parteigenossen, die sich nicht auch öffentlich als Sozialdemokrat zeigen, wird es nicht geben. Die Teilnehmer versammeln sich um 3 Uhr nachmittags im Garten des „Grand Salou“. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

— (Auf die Versammlung) die am 11. d. M. im „Grand Salou“ stattfindet, sei nochmals aufmerk gemacht.

Gardelegen, 10. August. (Volksversammlung.) Am Sonntag fand eine Versammlung statt, die als Einleitung zum Kampfe für die kommenden allgemeinen Reichstagswahlen gedacht war. Unser Kandidat, Genosse Julius Koch, referierte. In seinen Eröffnungsworten hob er die Wichtigkeit hervor, daß es diesmal gilt, Erziehung v. Kröcher aus dem Sattel zu heben, der es auch reichlich verdient habe. Genosse Koch schilderte in kräftigen Zügen die politische Lage. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt.

Genhlin, 10. August. (Wir kommen spät, aber wir kommen.) 30 Mark Geldstrafe soll jetzt Genosse Wegener bezahlen, weil er am 1. Mai angeblich einen öffentlichen Umzug geleitet hat, zu dem die Genehmigung „ausdrücklich verweigert“ war. (Vergehen gegen § 7 des Vereinsgesetzes.) Vom 1. Mai bis zum 8. August hat es gedauert, ehe man dem „Verbrecher“ Mitteilung von seinem Vergehen und seiner Strafe machte, das ist eine lange Zeit und zugleich ein Beweis, daß in Deutschland nichts vergessen wird. Die ausdrückliche Verurteilung des Umzugs am 1. Mai wurde auf die mittlerweile weltberühmt gewordene Begründung gestützt, daß Esfabren für die öffentliche Sicherheit zu befürchten seien, weil — in Brandenburg gelegentlich einer Wahlrechtsdemonstration auf Demonstranten von Häusern aus mit Tellern usw. geworfen sei. Also müßten die Genhliner Arbeiter für die Rohheiten der Brandenburger Wegener der Arbeiter schaft büßen. Genosse Wegener ist sich übrigens nicht bewußt, einen Umzug geleitet zu haben. Den Genhliner Arbeitern wird aber auch dieses Vorkommnis ein Klopfnagel sein, trotz aller Bekämpfung eifrig für ihre Sache zu wirken.

— (Kreisparteiessen.) Die Teilnehmer an dem Kreisparteiessen, welche um 11 Uhr mißfahen wollten, werden ersucht, sich um ungefähr um 1/2 11 Uhr schon am Bahnhof einzufinden, damit die Abfertigung an der Fahrkartenausgabe nicht erfolgen kann. Karten können bei den Unterfahrern gelöst werden. Auch Nichtmitglieder können am Feste teilnehmen.

Halberstadt, 10. August. (Bierfahrer sind bessere Arbeiter.) Der Direktor der Brauerei erhielt einen Strafbefehl von 10 Mark, da er für die Brauerei die Einführung einer Arbeitsordnung ablehnte. Und zwar mit der Begründung, daß die Bierfahrer nicht zu den gewerblichen Arbeitern gehören und in dem Betrieb ohne die Arbeitsordnung nicht erforderlich ist. Das Schöffengericht entschied jedoch, daß die Bierfahrer zu den gewerblichen Arbeitern gehören. Das Urteil lautete wiederum auf 10 Mark Geldstrafe. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht begründete der Direktor seinen Standpunkt mit der sonderbaren Ansicht, daß es die Bierfahrer über dem Betrieb würden, wenn sie mit den übrigen Arbeitern auf eine Stufe gestellt würden. Nach dem Verhalten der Bierfahrer, die trotz aller Versuche bis jetzt nicht für die Organisation gewonnen werden konnten, erscheint die sonderbare Begründung allerdings begreiflich. Sie erweist sich aber als durchaus unverständlich, wenn der Herr Direktor die Frage beantwortet würde, ob die Bierfahrer, da sie doch seiner Ansicht nach nicht mit anderen Arbeitern auf eine Stufe gestellt sein wollen, auch einen dementsprechenden höheren Lohn erhalten. Es würde sich dann ergeben, daß man nur im wohlverstandenen eigenen Interesse bestrebt ist, den Bierfahrern einzureden, sie seien etwas Besseres als andre Arbeiter.

— (In der Fürsorge für die Bekämpfung der Lungentuberkulose) sind im letzten Jahre von dem leitenden Arzte Dr. Wolter 454 Personen untersucht worden, von denen nicht weniger als 233 lungentkrankt waren. Auf Anregung der Fürsorge stiftete 30 Männer, 23 Frauen und 24 Kinder auf Kosten der Krankenkassen und der Landesversicherungsanstalt Aufnahme in Lungenschutzheimen. Ferner wurden auf Kosten der Stadt neun Erwachsene und 24 Kinder dort untergebracht. Im Krankenhaus wurden sechs Männer und fünf Frauen behandelt. 34 Kinder und ein Erwachsener konnten auf Kosten der Stadt, drei Frauen und fünf Kinder auf Kosten der Krankenkassen und durch die Unterstützung des Vaterländischen Frauenvereins in der Walderholungsstätte in den Klusbergen versorgt werden.

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 9. August 1910.

Die Schmetterlingsflucht, Komödie von Hermann Sudermann, hatte Paul Medenwaldt zu seinem Benefiz ausgesucht und damit keinen unüblichen Griff getan. Sudermann ist bemüht, darin das glänzende Kleid und die sittliche Färbung einer kleinbürgerlichen Berliner Familie zu schildern, deren ganze Aufgabe es ist, aus der bitter empfundenen Armut zum mühelosen Genusse der Lebensfreuden zu kommen. Der Dichter hat eine Anzahl echter Großstadtkinder auf die Bretter gestellt. Ganz mißlungen ist ihm der Pöppelkopf Hergentheim und der Sohn des alten Winkelmann. Heber die mancherlei Schwächen und Unschönheiten der Komödie täuschte zum Teil die gute Aufführung hinweg. Paul Medenwaldt bewies, daß er nicht nur ein guter Regisseur, sondern, auf den richtigen Platz gestellt, auch ein guter Schauspieler ist. Er gab den alten Winkelmann als verbittrkten Geldmacher, der seinen Geschäftsinteressen alles unterordnet, bisig und verkniffen. Dem ganz unangenehmen Winkelmann junior verlieh Kurt Lucas noch unter einige interessante Züge, und der schrullige, gewandte Reisende Meister, die dankbarste Rolle des Stückes, fand in Alfons Bape den gemessenen Darsteller. Alfred Berger als Apothekerlehrling und Joseph Kögel-Borée als Oberlehrer dürften nicht vergessen werden. Berka Arco spielte die Frau verwitwete Steuerinspektors, deren ganzes Trachten darauf gerichtet ist, die Töchter gut unter die Haube zu bringen, und die nicht davor zurückschreckt, die unschuldigen Jünglinge an Nessel zu verknüpfeln. Wenn sie zu ihrer Entschuldigung dem alten Winkelmann sagt: Wissen Sie, was ein Pfund Fleisch kostet, oder ein Pfund Margarine? so glaubt man das nicht ohne weiteres. Eine Heimarbeiterin könnte es mit Recht fragen, aber eine Frau die neben ihrer Pension das Einkommen ihrer Töchter und das Geld ihrer Zimmerherren vereinigt, kann damit ihre Kuppelneigungen kaum ganz entschuldigen. Gesehigte Schülerinnen ihrer Mutter sind die beiden älteren Töchter: die temperamentvolle Else, von Lara Dracco glänzend verkörpert, und die ruhige, berechnende Laura, die von Paula Latwese charakteristisch gegeben wurde. Die einzige reine Seele in diesem Dunstkreis soll die Kosi sein, ihre Tugend wurzelt aber mehr in ihrer Beschränktheit, mit der sie den Vorgängen in der Familie gegenübersteht. Fanni Benaldy feierte das Karbse besonders hervor. Sie konnte sich mit dem Benefizianten in die Wägen spenden teilen.

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 9. August 1910.

Es reizt wohl jeden Komponisten, sich einmal in der musikalischen Eigenheit anderer Völker zu versuchen. So schrieben Wagner und Schubert, französische Komponisten und italienische, in neuer Zeit Tschaikowsky, Puccini usw. Stücke in fremden Zungen, die auch im ganzen ihren Titel redigierten. Kapazitäten bei dem Versuch, sich durch fremde Gefühlsausdrücke verständlich zu machen und eine andere musikalische Sprache nachzuahmen, waren Liszt und Brahms, und zwar haben sich beide zufälligerweise ein und dasselbe Volk ausgesucht, dessen musikalischer Eigenart sie ihr Interesse zuwandten. Das waren die Ungarn oder besser die Zigeuner; denn der Ungar liebt wohl die Musik, treibt sie aber im großen ganzen nicht. Trotzdem hat Liszt seine Kapazitäten z. B. als ungarische bezeichnet. Auch Brahms nennt seine heute gespielten Kompositionen ungarische Tänze. Wenn man die Zigeuner als Ungarn ansehen will, mag die Bezeichnung zureichend sein. Beide Komponisten, Liszt und Brahms, halten sich bei dieser Art ihrer Werke die Waage im Wert ihrer Stücke. Liszt bleibt der Selbständiger. Er verläßt sich leicht die Skizzen des Zigeuner-Orchesters und weicht auch im Stil ab, während sich Brahms streng dem musikalischen Empfinden der braunen Hüfte-Gesellen anpaßt. Ursprünglich waren seine ungarischen Tänze für Pianoforte zu vier Händen eingerichtet und fanden in dieser Form auch ein dankbares Publikum bei der Vorliebe mancher neuzeitlichen Musiker, jede Komposition auch noch für Orchester zu übertragen, wurden die Tänze, und zwar mit großem Geschick und Glück für Orchester instrumentiert. Die ungarischen-zigeunerische Musik ist wegen ihres in Akkordus und Takt schwankenden Charakters nicht gerade leicht spiel- und dirigierbar. Es gehören musikalische Naturen dazu, welche deren Eigenheit nicht vermissen, sondern sorgfältig respektieren. Mit Kapellmeister Georg Bruno konnte man in dieser Beziehung sehr zufrieden sein. Er ließ jede Phrase zur Geltung kommen und beachtete auch manche oft vernachlässigte Nuancen. Das Programm wies von dieser Art der Stücke noch Tschaikowskys „Capriccio italiano“ auf.

17500 Mitglieder zählt. Der Verein nahm an Mitgliederbeiträgen und Einschreibegeldern 171 169 Mark und an Jahreskarten 1617 Mark ein und gab für die Theaterveranstaltungen, die er in diesem Spieljahr veranstaltete, 164 686 Mark und für die Konzerte, die er arrangierte, 1282 Mark aus. Die Monatsbeiträge für den Besuch der Nachmittagsvorstellungen betragen 1,10 Mark, für diejenigen, die den Abendvorstellungen im Neuen Schauspielhaus beizuwohnen wollen, 1,30 Mark. Für den Beitrag erhält das Mitglied freien Zutritt zu seiner Theatervorstellung sowie die „Freie Volksbühne“, die eine Verprechung der Stücke, den Theaterzetteln, die Vereinsnachrichten und zahlreiche belehrende und unterhaltende Artikel enthält. Ferner wird dafür die Garderobe im Theater kostenlos aufbewahrt. Die Plätze im Zuschauerraum werden durch das Los bestimmt, und zwar gibt es sowohl einzelne Plätze als auch Doppelplätze für Ehepaare und Verwandte. Die zehn ordentlichen Vereinsvorstellungen finden und zwar monatlich je eine für jedes Mitglied der Nachmittagsvorstellungen, in folgenden Theatern statt: Neues Schauspielhaus, Zeughaus-Theater, Residenztheater, Pöppeltheater, Herrlichtheater. In den beiden letztgenannten Theatern werden natürlich die Repertoirstücke dieser Bühnen, sondern nur Werke aufgeführt, die der Verein selbst inszeniert.

Im vergangenen Spieljahr, vom Juli 1909 bis Juni 1910, gelangten für den Verein im ganzen 155 Vorstellungen, 181 ordentliche Vereinsvorstellungen und 4 Extravorstellungen, zur Aufführung.

Die Maßregel, die der Polizeipräsident jetzt verhängt hat, scheint verursacht worden zu sein durch ein Flugblatt an die „Arbeiter Grob-Berlin“, worin zum Beitritt aufgefordert wird. Es heißt in dem Flugblatt:

Von allen Theatervereinen unterscheidet sich die Freie Volksbühne dadurch, daß sie grundsätzlich und risikofrei auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. So wenig sie daran denkt, Kunst und Politik miteinander zu verbinden, so sehr ist sie sich auch der tiefsten Zusammenhänge bewußt, die alle Zweige der Arbeiterbewegung untereinander verbinden. Sie sieht keineswegs ihre Aufgabe bloß darin, billige Theaterbilletts an ihre Mitglieder zu vermitteln, sondern sie ist streng darauf bedacht, ihren eigenartigen Charakter als geschlossenen Verein zu bewahren und nach ihrem eignen künstlerischen Programm zu handeln.

Kein aufgeklärter Arbeiter Berlins sollte es veräumen, der Freien Volksbühne beizutreten.“

Vernehmlich hat die Bemerkung, daß der Verein „Freie Volksbühne“ auf dem „Boden der modernen Arbeiterbewegung“ steht, in Polizei- und Regierungskreisen Anstoß erregt —

Die Tätigkeit der Freien Volksbühne.

Aus dem Jahresbericht des vom Jorne des Polizeipräsidenten v. Ragow betroffenen Vereins „Freie Volksbühne“ für 1909/1910 ist zu entnehmen, daß der Verein jetzt ungefähr

(Stung, Alex.) Die Sperre über die Firma Doffe...

Neuhabendeleben, 10. August. (Für Versammlung des...

Rathenow, 10. August. (Pöden?) In der Dorfgemeinde...

Schönebeck, 10. August. (Ertrunken.) Am Dienstag...

Schönebeck, 10. August. (Selbstverfälschung.) Am...

Seehausen, 10. August. (Eine öffentliche Volks-

Stendal, 10. August. (Das „Intelligenzblatt“) be-

(Die Kriegsteilnehmer) aus den Jahren 1870 und...

Die Münze.

Von Henry de Regnier.

Dieser Spiegel ist neu, Bertrand, nicht wahr? Jacques Verjelles...

Stendal, 10. August. (Erythrasykerkrankungen.) Eine...

Wanzleben, 10. August. (Freigesprochen.) Vor dem...

Aus der Parteibewegung.

Reichstagskandidaturen. Die Generalversammlung des...

Die Landeskongress für das Herzogtum Anhalt war...

Zum Mailänder Parteitag der italienischen Sozial-

Es war der letzte, den ich in Lorenz trauf. Das Klima ist...

Es war der letzte, den ich in Lorenz trauf. Das Klima ist...

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf auf den Schiffswerken. Nachrichten über den Konflikt in den Seestädten...

Lohnbewegungen im Stenarbeiterverband. Im krän-

Die Differenzen in der Hamburger Holzindustrie wegen...

Mutat eines Arbeitwilligen. Aus Hamburg wird gemeldet...

10. Verbandstag des Verbandes der Fabrik-

arbeiter Deutschlands. k. r. Halle, 9. August.

Zweiter Verhandlungstag. Es wurde noch eine ganze Anzahl weiterer Anträge...

Münze in seinen Händen halten würde. Während der Zeit...

Ich weiß, daß es nicht gerade ehrenhaft von mir war, aber...

Als ich am Abend in mein Zimmer kam, bemerkte...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 186.

Magdeburg, Donnerstag den 11. August 1910.

21. Jahrgang.

Der Tod beim Fliegen.

Wachdruck verboten.
Die Totenlisten in den aviatischen Fachzeitschriften werden immer länger. Die Anzahl der Unglücksfälle hält gleichen Schritt mit der zunehmenden Häufigkeit des Fliegens.

Die Ursachen der zahlreichen Todesfälle werden dem großen Publikum nie ganz klar. Dafür sorgt schon die Konkurrenz unter den einzelnen „Systemen“, die ihre ganz bestimmte Preisverteilung haben. Ist es schon schwierig, der Verschleierung der Tatsachen entgegenzutreten, welche bei allen großen Unglücken oder Katastrophen der Ballonluftschiffahrt im vergangenen Jahre immer bedeutendere Formen annahm, so ist das in noch höherem Grade bei den kleineren Flugapparaten der Fall, wo der Tatbestand leicht verdeckt werden kann. Jedesmal ist es das „System“, das vor der öffentlichen Meinung gerettet werden muß. Einem nüchternen Betrachter kann es aber nicht entgehen, daß die Hauptursache fast aller Unglücksfälle mit Aeroplanen in dem starken Mißverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit der Flieger und der Maschine liegt.

Der alte Edison mit seinem praktischen Scharfblick hat vor einiger Zeit die Ansicht geäußert, die heutigen Aeroplane hätten den Nachteil, daß 75 Prozent für den guten Ausgang eines Fluges von der Intelligenz, der körperlichen Geschicklichkeit und dem Mut des Fliegers und nur 25 Prozent von dem Apparat selbst abhängen. Das Verhältnis müßte aber ein umgekehrtes sein, wenn der Aeroplan sich von einem außerordentlich gefährlichen Sportfahrzeug zu einem Verkehrsmittel entwickeln wollte.

Das trifft durchaus den Kern der Sache. Solange der Aeroplan kein automatisches Gleichgewicht besitzt, wie das Schiff im Wasser und solange zu seiner Führung viel mehr als Bedienung von Steuer und Maschine nötig ist, werden die Unglücksfälle in der Aviatik genau im Verhältnis der zunehmenden Benutzung von Aeroplanen von jetzigen Systemen zunehmen. Denn wenn schon in der Luft die Tätigkeit des Piloten während des Fluges eine bisher den Menschen unbekannte Anspannung der Nerven erfordert, so ist dies noch in viel höherem Grade der Fall, wo die Erdschwere, deren Ueberwindung das Ziel der Luftschiffahrt ist, wieder in ihre alten Rechte tritt, nämlich bei der Landung. In der Luft erfordert die Lenkung der Maschine auch bei geringen Windstärken eine strenge Beherrschung der unwillkürlich austretenden Reflexe gegen die Veränderungen des Gleichgewichts und die Fähigkeit, gleichzeitig mehreren Vorgängen die Aufmerksamkeit zu widmen, z. B. dem Gebrauch des Höhen- und Seitensteuers, des Höhenhebels und der Verwindung der Tragflächen. Sodann ist die stete Überwachung des Motors, der Schmierung und des Benzinstandes notwendig. Aber alle diese Dinge lassen sich, wie die Beispiele zeigen, erlernen, und so ist der Aeroplan in der freien Luft und bei starkem Wind immerhin noch am wenigsten gefährdet.

Die Schwierigkeiten erhöhen sich aber ins Ungemeine und gänzlich Unberechenbare bei der Landung. Wenn ein Dampfschiff auf offenem Meere das Steuer verliert und von einem Sturm gegen die Klippen gestrieben wird, dann ist es verloren. Dieser Ausnahmefall bei Dampfschiffen ist bei Aeroplanen stets als große Möglichkeit vorhanden, sobald sie landen wollen. Wenn der Pilot nach einem vorzüglich ausgeführten Flug nicht auf der ebenen Bahn des Landungsplatzes landen kann, wo die Feder der in voller Geschwindigkeit aus der Luft herabsinkenden Maschine ungehindert bis zum Stillstehen weiterlaufen können, so überfällt die Maschine und schleudert den Piloten heraus. Dazu bedarf es gar keiner großen Hindernisse. Schon Wassergraben oder etwas Gestrüpp wirken bei der großen Geschwindigkeit immer mit vervielfachter Heftigkeit. Auch das Streifen des Flügels auf dem Boden oder an einem leichten Hindernis kann schwere Folgen nach sich ziehen. Selten gelingt es dem Flieger, durch einen raschen Kunstgriff Unglück für sich und seine Umgebung zu vermeiden. Verhütet durch einen solchen Fall wurde der Flieger Leblanc, welcher bei der Flugwoche in Reims aus seinem auf dem ebenen Boden gegen die Tribünen mitten unter die Menschenmenge laufenden Apparat heraus-

sprang, sich an dessen linken Flügel klammerte und so den Niesenboge zu einer rettenden Kurve zwang.

Die Schwierigkeit bei jeder Landung wird dadurch erhöht, daß der Pilot sich nur selten ganz im klaren über die Entfernung zwischen sich und der Erde bestndet und daher nur schwer den Zeitpunkt des Aufkommens berechnen kann. Das Versagen des Motors, von dem in den ersten Anfängen der Aviatik am meisten befürchtet wurde, führt jetzt selten mehr zu schweren Unglücksfällen, ganz abgesehen davon, daß eine ständige Verbesserung der Motoren das Versagen fast ausschließt. Wenn aber ein Motor versagt, so ist sein Wirt nur dann wahrscheinlich, wenn sich die Steuer nicht in der richtigen Lage befinden, und dazu muß der Pilot die Geistesgegenwart besitzen, den Apparat schräg nach abwärts zu wenden und so die notwendige Geschwindigkeit für die Erhaltung des Gleichgewichts durch die Versteilung der Schwertkräfte zu erhalten.

Schlieflich sind eine große Anzahl der schweren Unglücksfälle und Todesfälle bis jetzt darauf zurückzuführen gewesen, daß infolge des aufregenden Tempos, in dem jetzt die Schauluflüge betrieben werden, die vorsichtige, peinliche Kontrollierung der Apparate zu wünschen übrigläßt. Besonders in Frankreich ist es Mode geworden, daß die Flieger sich von Technikern ihre Apparate untersuchen lassen. Als der Amerikaner Wilbur Wright in Europa seine ersten Flüge ausführte, wurde er von den französischen Fliegern ausgelacht, weil er vor jedem Flug im blauen Monteuranzug eine ganze Stunde lang seinen Apparat auf jeden Draht und jede Schraube selbst aufs genaueste untersuchte. Wie nötig das ist, das haben gerade die letzten Aeroplanunglücke bewiesen, wo Zerreißen von Schrauben und Drähten in der Luft Flügelbrüche herbeiführten, die dann die Katastrophe zur Folge hatten.

Nach alledem darf es nicht verwunderlich erscheinen, daß bei den außerordentlichen Schwierigkeiten in der Beherrschung der noch wenig vollkommenen Flugapparate nicht noch mehr Unglücksfälle sich ereignen, als es bisher der Fall war.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferienstrafkammer).
Sitzung vom 9. August 1910.

Diebstahl. Der schon erheblich vorbestrafte Betriebsleiter Hermann Köhler von hier, geboren 1855, suchte durch die Zeitung im September 1909 für das seiner Ehefrau, Karoline geb. Bauerroth, gehörige Kalkwerk Roland zu Sülldorf einen Kusther gegen Stellung einer Kaution von 600 Mark. Es meldete sich darauf der Versicherungsbeamte Bergner, der sich durch Vorzeigung falscher Tatsachen bewegen ließ, am 7. Oktober 1909 einen Teilbetrag von 200 Mark zu zahlen und sich verpflichtete, 400 Mark Restkaution bis zum 15. Oktober zu stellen. Als er über den Betrug aufgeklärt war, forderte er sein Geld zurück, bekam aber nur 100 Mark und später noch 25 Mark. Die Kammer stellte auf Grund der Zeugnisaussagen einen Betrag nicht mit Sicherheit fest und erkannte daher auf Freisprechung.

Körperverletzung. Der Arbeiter Max Mahfeld von hier, geboren 1883, wurde vom Schöffengericht am 20. Mai d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er den Arbeiter Schlette am 20. Januar d. J. mit einer Flasche auf den Kopf geschlagen haben soll und ihn, als er hinfiel, gemeinshaftlich mit andern Personen noch weiter mißhandelte. Die von dem Angeklagten eingelegte Verurteilung wurde verworfen.

Ehebruch. Die geschiedene Emma S. zu Hamburg erhielt vom Schöffengericht zu Neustadt am 16. Juni d. J. wegen Ehebruchs 1 Woche Gefängnis. Die von ihr eingelegte Verurteilung wurde mit der Maßgabe verworfen, daß die Strafe auf 1 Tag Gefängnis ermäßigt wird.

Diebstahl. Der Arbeiter Franz Hamann gen. Hopfack von hier, geboren 1874, vorbestraft, stahl am 20. Mai d. J. von einem offenen Handwagen des Bäckereimeisters Wahrenholz, auf dem drei Tragstücken mit Brot standen, während sich der Hausdiener zum Aus-

tragen entfernt hatte, fünf Brote. Die Kammer erkannte wegen Mißhandlungs auf 5 Monate Gefängnis, rechnete darauf aber 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt an.

Hausfriedensbruch. Der Zimmermann Karl Märkel von hier, geboren 1802, erhielt vom Schöffengericht am 3. Mai d. J. wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs am 9. Februar in der Gartenparzelle des Arbeiters Bachmann 1 Woche Gefängnis. Die Berufungskammer hob das Urteil auf, nahm nur einfachen Hausfriedensbruch an und belegte den Angeklagten mit 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis.

In der Unteroffizierstube.

Dem beim 139. Regiment in Döbeln dienenden Rekruten S., der wegen seines Hämorrhoidalleidens die Freiheitskette nicht zur Zufriedenheit ausgeführt hatte, wurde am Abend des 27. April in der Unteroffizierstube übel mitgespielt. Er beschwerte sich bei seinem Hauptmann wegen dieser Behandlung, worauf die Untersuchung eingeleitet wurde, die zur Erhebung einer Anklage gegen die Sergeanten Dieke und Gürtler und die Unteroffiziere Körner und Walther wegen Mißhandlung, vorchriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener führte. Durch die Beschnürung S. war der Stein ins Rollen gekommen und es konnte gegen den Sergeanten Dieke außerdem noch wegen Mißhandlung der Rekruten D. und A. Anklage erhoben werden. Die vor dem Kriegsgericht Leipzig anberaumte Verhandlung ergab folgendes: Vor Weihnachten vorigen Jahres hatte der Sergeant Dieke den Rekruten D. in die Unteroffizierstube bestellt, um ihm wegen seines schlechten Exerzierens Vorhalt zu tun. Bei dieser Unterredung erhielt der Rekrut eine Ohrfeige von dem Sergeanten. Außerdem sagte Dieke ihn vorn an der Brust und schüttelte ihn gegen den Schrank. Einige Tage nach Neujahr mußte D. abermals in die Unteroffizierstube kommen. Dieke hielt ihn seine wenig befriedigende Leistung abermals vor und machte ihm ferner Vorhalt, daß er einem Kamerader ein Stück Brot weggenommen haben solle. Dieses Mal wurde D. wiederum gefesselt und geschuppt.

In ähnlicher Weise erging es dem Rekruten M. Dieser hatte sich der Sergeant Dieke ebenfalls nach der Chargenstube beschwert, weil der Hausanzug M. zerrissen gewesen war. Bei dieser Gelegenheit bekam M., nachdem ihm wegen seines Anzuges eine Lektion erteilt war, eine Ohrfeige und einen Schupp von der Brust, daß er gegen einen Schrank stieß, wobei ein Maschbeken, das auf dem Schrank stand, herunterfiel und zerbrach. Was schließlich den Rekruten S. betraf, so war dieser nach 9 Uhr abends am 27. April in die Chargenstube gekommen, um beim Jurist, das war der Sergeant Dieke, Del zu fassen. Da der Rekrut nach der Meinung Diekes nicht stramm genug stand, erhielt er von dem Unteroffizier Walther mit den Worten: „Der Hude! mu! auch noch weg!“ drei Schuppe in den Rücken. Nunmehr mußte S., der erst von der Felddienstaubung zurückkam, auf Veranlassung des Sergeanten Dieke einen Stuhl vorwärts strecken. Da er die Uebung nicht ordentlich machte, zeigte der Unteroffizier Walther es ihm. S. mußte dann weiter Knienbeugen ausführen, auf einem Bein stehen usw. Als ihm dann schwindlig wurde, gab der Sergeant Gürtler ihm den Fuch der Wasserflasche über den Kopf und ins Gesicht. Jetzt machte Dieke sich den „Scherz“, dem S. eine Schürze wie ein Tuch um den Kopf zu binden. Dann mußte der Rekrut die Hände falten und stehen bleiben, was Dieke zu der Aufsehung: „Da sieht das betende Maschweib!“ veranlaßte. Diese und andere Bemerkungen erregte die Heiterkeit der mitanwesenden Unteroffiziere. Dieke nahm hierauf seinen Schlüsselring, fuhr mit demselben dem S. vor dem Mund herum und versuchte ihn dem Rekruten in den Mund zu drücken. S. hielt aber den Mund zu und meinte, er könne sich am Ende berzigen, wenn Gränspan daran sei. Dieke erklärte dem S. dann: „Wenn ich Ihnen jetzt den Ring durch die Nase ziehe, so ist der schönste Bullen fertig!“

Der Verhandlungsleiter bezeichnete dieses Vorgehen des Sergeanten als ein kindisches Gebaren und eine die militärische

Gyldholm.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Gyldborg.
Autorisierte Uebersetzung von Laura Feldt.

(16. Fortsetzung.)

Zwischen hat niemand bemerkt, daß der Inspektor zum einen Tor hereinkam, als der Verwalter zum andern hinausging. Niels Kön fühlte sich plötzlich von kräftiger Faust im Nacken gepackt.

„Ich werde Dir, hol mich der Satan, den Rücken wärmen, Du Schlingel. Ich will Dich lehren, mir meine Maschinen ruinieren, die mehrere tausend Kronen kosten! Dein Verdienst ist es nicht, daß es nicht schief ging. Solch ein infamer Egel! Und einzig und allein, um eine Viertelstunde faulenz zu können! Nein, Ihr seid doch das ärgste Pack, das Gott erschaffen hat. Und daß Du nicht daran denkst, daß Deine Kameraden zu Schaden kommen können! Du gehörstest wahrhaftig ins Zuchthaus! Aber jetzt mach, daß Du fortkommst — sofort! Morgen! Du hast Deinen Abschied! Augenblicklich!“

Der Verwalter stößt ihn weg.
Niels sieht ganz unglücklich aus und murmelt irgend etwas.

„Geh mir aus den Augen, Du Zuchthäusler! Vom Hofe mit Dir! Marsch, hinaus! Hier bin ich Nummer eins!“

Bald summt und schnurrt es wieder im Gyldholmer Gebiet, und der tiefe, brummende, zitternde Laut dringt bis in die fernsten Winkel des großen Gutes.

Niels Kön aber geht gefentken Hauptes den Fußsteig entlang — allein.

Er steht still und sieht sich um, als traue er seinen Augen nicht.

Bald geht er wieder weiter. Die Beine bewegen sich von selbst. Sein Gesicht ist wie leblos.

Trotzdem geht er vorwärts und schwenkt auch richtig da ab, wo es nach seiner Wohnung geht. Wie ein Schlafwandler überschreitet er die eigne Türschwelle und setzt sich an den Tisch wie eine Wachsfigur.

Erst als die Frau ihn awedelt, geht es wie ein Hund durch seinen Körper.

„Aber mein Gott, Menich, was ist mit Dir los?“ sagte sie.

„Der Riemen sprang,“ antwortete er ruhig und ohne Zögern, als sei es ein auswendig gelernter Satz.

„Na — a!“ seufzt sie erleichtert. „Ich glaubte bei Gott schon, es sei ein Unglück geschehen.“

In der Wiege liegt ein Säugling; es ist ihr Kind. Aber der andre Kleine, der im großen Bette liegt, ist Per Soks Kind. Es ist Sophie erlaubt, solange Niels Könns Frau doch zu Hause bleiben muß, ihr Kind hierherzubringen während der drei Nachmittagsstunden, die sie auf dem Gute melken muß, denn Per's Vetter zahlt erst wenige Jahre und ist noch nicht imstande, auf das andre aufzupassen.

Eins der Kinder fällt und weint.
„Kannst Du Deine Beine nicht ordentlich gebrauchen, Du kleiner Hampelmann!“ sagt Niels' Frau und egerziert mit den Kindern, um sie zur Ruhe zu bringen. Schlieflich setzt sie sich vor einen Haufen zerrissener Sachen, die geädzt und gestopft werden sollen.

Der Mann sitzt währenddessen mit eigentümlich starrem Blicke da und schaut zum Fenster hinaus, nach dem Maschinenhaus hin, aus dessen kleinem eisernem Schornstein dicke Rauchwolken emporwirbeln.

Die Frau hat einen durchlöcheren Strumpf auf die linke Hand gezogen. Sie beobachtet den Mann und freut sich dabei mit der bestrumpften Hand, als sei es ein wollener Fausthandschuh.

„Mit Dir“, sagt sie, „ist irgend etwas nicht in Ordnung, was es auch sein mag. — Und doch, scheint mir, bist Du nicht betrunken.“

Uebrigens sieht er einem Betrunknen nicht unähnlich, wie er dasitzt und gezwungen einfältig lächelt, als sei er nicht Herr seiner Gesichtszüge.

„Kannst Du den Mund nicht aufstun? Bist Du berhezt? Ich hab in meinem ganzen Leben so was nicht gesehen!“

Niels erhebt sich und geht in den Schweinestall hinaus.

Dort steht er eine ganze Weile und betrachtet das Ferkel. Aber seine Augen starren blöde und ausdruckslos. Möglicherweise ist es darin auf, als sei ihm ein Gedanke gekommen. Und er richtet sich auf, wäscht sich den Staub vom Gesicht und von den Händen und schreitet dem Schlosse zu.

Er öffnet die Worte des weißen Gitters und verfolgt den Fußsteig, der ins Kontor des Kammerherrn führt.

Der Holzschuhe entledigt er sich vor der Tür und bleibt dann lange im Flure stehen. Er entfernt sorgfältig Schmutz und Spreu aus den Falten der Strümpfe und horcht auf das kleinste Geräusch.

Endlich drückt er die messingne Türklinke der gerillten, weiß gemalten Tür nieder, die hoch und breit ist wie ein Tor, und geht den Korridor entlang, wo zu beiden Seiten in einer langen Reihe die Bilder der verstorbenen Kammerherren, Barone und Grafen hängen; er geht mit langen, leisen Schritten, und hält die Mühe in der Hand, wie um die hohen Herrschaften um Verzeihung zu bitten.

Vorsichtig klopft er an.
Sohn ist, als habe des Kammerherrn Stimme da drinnen einen eigentümlichen Klang.

Er steht an der Tür und wagt kaum die Füße zu bewegen; ihm ist, als fänke er in den weichen Teppich ein, der so dick ist, wie weiches, trocknes Moos; es klickt geradezu unter den Fußsohlen.

Aber schlieflich stottert er doch die Bitte hervor, bleiben zu dürfen.

Nein.
Er verspricht alles mögliche, wenn er nur bleiben darf.

Nein.
„Es war ja nur ein Dummerjungenstreich — nichts als ein Dummerjungenstreich!“ sagt er.

„Ja, aber derlei kann ich auf meinem Gute nicht dulden. Sie sollten sich schämen!“

Niels Kön weint, weint wie ein Kind, das unartig war, und verspricht, es solle nie wieder vorkommen.

Nein.
Er bittet mit Tränen in den Augen.

Der Kammerherr gntwortet nicht. Er kehrt ihm den Rücken und sitzt da, als sei er in eine Lektüre verückt — oder als überlege er etwas.

Nachdem Niels eine Weile vergeblich auf Antwort gewartet hat, schleicht er sich fort.

Und als er die weiße Gittertür öffnet, ist ihm, als falle hinter ihm die Worte mit eigentümlich hartem Laut ins Schloß.

Man hat ihn ausgeperzt.
Nun ist die Sache abgemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Diplom geführte und die Autorität eines Vorgesetzten untergraben Handlungsmittel. Nachdem der Sergeant Diese dann die Unteroffiziersstufe verlassen hatte, wurde er von dem Unteroffizier Rührer born an der Brust an die Büchse gefasst und so heftig geschubbt, daß er gegen die Hofkassette fiel. Hierauf verließ er die Stube. Da er aber keine stramme Haltung beim Fortgehen machte, rief ihm der Sergeant Gütler nach: „Galtet das Schwein fest!“ Er mußte dann wieder zurück in die Stube kommen und erhielt dann noch von dem Sergeant Gütler vier leichte Schläge mit der leeren Seitengewehrjacke auf beide Waden. In der Hauptverhandlung stellten die Angeklagten in Abrede, sich täglich an den Kehrten, die sie als verlogenen bezeichnet, verziffen zu haben. Den Vorgang mit dem Schlüsselring und dem Maßstab gab Diese allerdings zu; doch suchte er ihn als einen ganz harmlosen Scherz hinzustellen. Das Gericht beurteilte den Sergeant Diese wegen Mißhandlung Untergeordneter in drei Fällen und wegen vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergeordneter in zwei Fällen zu 4 Wochen Mittelarrest. Der Sergeant Gütler erhielt 9 Tage Mittelarrest. Die Unteroffiziere Rührer und Wälcher wurden mit 7 Tagen bzw. mit 2 Tagen Mittelarrest bestraft.

Vermischte Nachrichten.

* Eine Vogelsteller-Junft aus dem 18. Jahrhundert. Es ist nicht allgemein bekannt, daß in früheren Jahrhunderten unsere beliebtesten Singvögel regelmäßig in die Küche wanderten und als Lederbissen verpeist wurden. Große Scharen von Amstel, Lerchen, Meisen, Solkammern, Finken und Wachtele wurden mit Hilfe von Dederen (Traffen), Galen, Keimruhen und dergleichen gefangen und in größeren Partien auf den Märkten verkauft. Meistens wurden die armen Vögel an bestimmte Futterplätze gewöhnt oder die Vogelsteller lockten sie durch Nachahmung ihres Rufes an. Oft bediente man sich auch eines Lockvogels, der in bejaglicher Weise vorher geblendet worden war, damit er durch seine eigenwilligen Klagen die andern Vögel herbeilocke. Auch in Frankfurt war der Massenfang von Singvögeln nach zu Beginn des 18. Jahrhunderts ganz verbreitet. Den Meistersen wurde zu jener Zeit noch als Bestandteil ihres Dienstentlohnens ein Vorkühler an der Landwehr angewiesen, d. h. ein Platz, wo sie unter dem Schutz von Leuten betreiben konnten. Weniger bekannt wird wohl sein, daß in einzelnen Fällen diejenigen, welche sich gewerblich mit dem Fang solcher Singvögel beschäftigten, auch juristisch organisiert waren. Der Fall war genaugenommen, ist aber für den Ort Jüdnandl (Esterreisch-Schleien) nachgewiesen. Danach gab es in dieser Junft Krimes (Heißlern), Gimpel, Dohnen, Mägen (Meisen), Pompslich (Hänfling) und Finkensteller. Die Krimesler mußten nach den Vorschriften der Junftartikel je gut die Vogelstämme nachahmen können, daß sie die „Kohlmägen, Schlämrajen, Kloppe, Jantischijchen, Pjanntschje und Goldhenel“ auf die Spülen zu locken imstande waren. Alle Sonn- und Feiertage wurden Zusammenkünfte abgehalten, wo die Krimesler in die Geheimnisse der „Lijtigen Vogelstämme“ eingeweiht wurden. Wer sich nicht über die Kenntnisse eines geschickten Vogelstellers ausweisen konnte (Nachahmen der Vogelstimmen, richtiges Auffinden der Nester, Verwendung richtigen Vogelstimmens usw.), der wurde dadurch bestraft, daß er eine gewisse Anzahl seiner gefangenen Vögel der Junft abzuliefern hatte. Eine besonders grausame Art des Janges bestand darin, daß die Tiere an einen Futterplatz gewöhnt und dann von einer herabfallenden Bretterwand erschlagen wurden. Diese Jangmethode, welche hauptsächlich bei Spagen und Solkammern angewendet wurde, hatte die Junftordnung zwar erlaubt, aber dabei vorhergesagt, daß die Vögel dabei nicht jämmerlich erquert werden sollen. Ueber die Bestrafung der Jantidderhandlung sagt die Ordnung folgendes: „Wird aber einer bestroffen von dieser Handlung, der soll sich sein Angesicht nicht kratzen, eine Fize auf den podex und Rücken gelegt und mit Steinen oder andern gewichtigen Dingen dergestalt durch eine Stierhande beschwert und beängigt werden, bis daß er wie aus einem eingewanderten Quarge.“ Von dieser ebenso drastischen wie unchristlichen Strafe konnte sich jedoch der „Verbrecher“ durch Forderung von 18 Quart guten Bieres oder eines halben Doppels Wein lösen lassen.

* Neue Verurteilung. Obwohl die Rasse über den Großen und Kleinen Sanit Bernhard und den Stimpfen seit der Eröffnung der großen Alpenbahnen aus dem großen Touristenverkehr fast gänzlich ausgefallen sind, ist das Jantereise an den berühmten Gunden, die dort während des achthonnten Winters als barmherzige Samariter walteten und neuerdings wieder in voller Mäherheit gezeugt werden, nicht erloschen. Die alte Rasse, deren bester Vertreter der ehle, im Vorjahr zu Bern ausgesessene, im Jahre 1910 geworbene Barry war, ist im 14. Jahrhundert aus der Kreuzung einer ungenügend parren, walliischen Schöpferhündin mit einem von dem neapolitanischen Grafen Mazzini von einer nordischen Rasse auf das Hopf gebrauchten Hund entstanden, der von einer hümischen Dogge als Mutter und einem spanischen Mastiff jantante. Als im Jahre 1812 bei einem jantantbaren Schneckentum fast jährliche Niere zugrunde gingen, war der Stamm auf dem Hopf in seinem reinen Bestand äußerlich gefährdet, weil die einzige echte Hündin, die übriggeblieben war, nur noch tote Junge zur Welt brachte, und im Jahre 1816 wurde der letzte, alte Verurteilung von einer Samme befreit. Zum Glück ist jetzt aber in dem Kopf der Rasse zu Mazzini und auf dem Stimpfen Hopf noch eine Anzahl Hunde erhalten, aus denen ein intelligenter Züchter, namens Schwanher in Golligen bei Bern, die alte Rasse rekonstruiert, indem er sie mit Walliischer Hündinnen kreuzte, die im Japaz den alten Verurteilungen sehr nahe standen. Durch sorgfältig vorgenommene Nachwahl ist dabei eine neue Rasse entstanden, deren frühestes Bild die Gefahr des Aussterbens für eine sehr gute als ausgefallen erschienen liegt, und die wesentlich der alten Rasse weit überlegen ist. In den Karrouken im Schnee werden meistens nur die Männchen verwendet, weil sie unheimlich und mächtig den Weg der Fährten gehen, während die Weibchen, von Käufern getrieben, im Jantantum jeden Gegenstand wie ein Haak und leicht berühren, was sie jantlich wieder zum Stören geeignet macht. Das Hündchen mit der Ertfahrungen, wie man es am Kopf der Hunde auf allen Bildern meistens sieht, hat man ihnen genommen, das führt jetzt die Alantemie, die den Hund auf ihren Karrouken in den beiden Richtungen der Strichen nach Kopf und Schwanz regelmäßig umgedreht werden. Die Angabe der Jantantänder, daß die Hunde allein auf Strichen ausgerichtet werden, ist wenig. Meistens wird dem Jantant Hund ein junger gezeugt, um von jenem zu lernen, und auch zu dem Zweck, um seine dem Jantant herbeigeführt, wenn dem andern Hund und dem Jantant ein Unglück begegnet sollte.

* Die nicht von ihren Nestern gehen... Um die andere Hälfte der Nacht „Arbeiter-Geitung“ um 10 Uhr abends war ich in die Nacht. Die Verurteilung sollte sich langsam, sie ist schon so milde, von ihrem Sieg und sagt jetzt: „Gott!“ In der Nacht meine Sachen. Das Jantant lange mit welcher Betrugung zu Stille und jant dann wieder auf ihr Ständ unter dem Fuß. „Mitleid“ frage ich. „Ja, das können Sie sich denken... In der Regel es kommt ja nur keine Zeit herin, wenn ich mich den ganzen Tag die Zeit über las.“ „Sie jant lassen ja nach ihr Urlaub!“ Das Rasse, um welche Jantant lacheit ganz jantant: „Jantant“ Diese Betrugung jantant mich und ich jant: „Sie jant jant hoch jant jantant jantant.“ Das jant die auch an, als wenn ich sie gefragt hätte, und jant jant.

„Jetzt ist ich achtzehn Jahre hinter der Hude und war noch keinen Tag weg!“ „Dann werden Sie heute auf Urlaub gehn, denn das bestimmt ein neues Gesetz. Sie haben jetzt ein Recht, für mindestens acht Tage ins Grüne hinauszugehen, das haben unsere Handelsgehilfen im Parlament durchgesetzt.“ Ihr klares Gesicht zeigt, daß sie nachdenkt, dann erscheint wieder dieses müdlose, verzagte Lächeln um ihren Mund und sie sagt: „Was fanget denn dann die Frau Hauptmann an?“ „Wer ist denn das?“ „Ja die Dame, der die Trafit gehört!“ „Sie wird sich eben selbst einmal hinter die Hude stellen und Zigarren verkaufen.“ Jetzt gibt das müde Fräulein mir gar keine Antwort mehr, denn daß die „Dame selbst“, die Frau Hauptmann, sich herstellen und ihr Geschäft mit eignen Händen betreiben sollte... So müdlos werden lange getrennte Menschen, daß sie am Ende an ihr eignes Recht nicht mehr glauben! —

Vereine und Versammlungen.

Brauerarbeiten.

In der Monatsversammlung der Brauerarbeiten vom 7. August wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Wetteborn gelehrt, dann erbatte der erste Kassierer den Bericht vom 2. Quartal. In der Verbandskaffe waren an Einnahmen 1082,40 Mark zu verzeichnen. Abzüglich der Ausgaben von 536,26 Mark konnten an die Hauptkasse in Berlin 546,14 Mark abgeliefert werden. Die Lokalkasse wies bei einer Einnahme von 204,40 Mark und einer Ausgabe von 227,25 Mark einen Bestand von 351,42 Mark auf. Für die ausgeperrten Brauarbeiter wurden 161 Mark abgeliefert. Die Zahlstelle zählte 200 Mitglieder. Als Vertreter bei den Unfallberühmungsarbeiten der Brauerarbeiten und Wälerarbeiten waren Johann Leicht und Albert Fischer in Voranschlag gebracht, als Ersatzmänner Fürstenberg, Zimmermann, Steinhauser und Stappenberg. Leicht wünschte, daß sich die Kollegen in Zukunft besser an den Veranstaltungen der organisierten Arbeiterkaffe beteiligen. Kollege Julius Richter vorbereitete sich dann eingehend über den ideellen und materiellen Wert der genossenschaftlichen Organisation für die Arbeiterkaffe. Mit dem jetzigen Stande der Lohnbewegung soll sich in kürzester Zeit eine öffentliche Brauerarbeiten-Versammlung besetzen. Eine Anzahl Wälerarbeiten nahm an der Versammlung teil. Sodann referierte Bezirksleiter G. Piehl über „Die Bestrebungen unserer Gegner“. Der Bundes-Seigert, Beamter der gelben Brauergefallen und Unterzeichner des gelben Streikbrecherflugblattes gegen die schweizerischen und deutschen Brauerarbeiten, sagte es, den „Dresdner Taxipreistrag“, den der Brauerarbeiten- und Wälerarbeitenverein gemeinsam abgeschlossen haben, in der „Bundeszeitung“ als ein Produkt zu veröffentlichen. Dazu betreibt dieser gehobener Streikbrecherlieferung nach der Schweiz im großen. Auch bei der Lohnbewegung am Teil betreiben ein Teil dieser Arbeiter die Arbeiter kopfjäger zu machen. Verdrehungen der Tatsachen spielen da keine Rolle. Ferner wurde der Satz aus der Bundeszeitung, wonach die Bundesgefallen auf jantantliche Art mit Gewaltmitteln usw. von uns bekämpft sein wollen, als niederträchtige Verleumdung zurückgewiesen.

Marktberichte.

Magdeburg, 9. August. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Kilo netto ob Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 192—193, mittel 190—191, do. Sommer-gut 192—193, neuer —, do. Kolben Sommer-gut —, do. ausländischer gut — — — Roggen inländischer gut 141—142. Gerste hiesige Ehehaltergerste gut 165—178, jeinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 155—165, ausländische Futtergerste gut 121—126. Hafer inländischer gut 165—170, neu 150—160. Mais runder gut 144—145.

Viehmarkt.

Magdeburg, 9. August. (Städtischer Schlacht- und Vieh-hof.) Antrieb: 310 Küder, und zwar 46 Ochsen, 73 Bullen, 191 Kühe und Kalben, 240 Fälsler, 366 Schafweide usw., 1644 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige ausgewässerte höchsten Schlachtwert, höchstens 6 Jahre alt 43—47 RL, b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 38—42 RL, c) mächtig genährte junge, gut genährte ältere 34—37 RL, d) gering genährte jedes Alters 26—30 RL. B. Bullen: a) vollfleischige ausgewässerte höchsten Schlachtwert 44—49 RL, b) vollfleischige jüngere 39—43 RL, c) mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere — RL, d) gering genährte — RL. C. Kalben (Färren) und Fälsler: a) vollfleischige ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwert 40—46 RL, b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren 40—47 RL, c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 34—39 RL, d) mächtig genährte Kühe und Kalben — RL, e) gering genährte Kühe und Kalben 22—28 RL. D. Ältere gering genährte Jungvieh (Färren) 26—36 RL. II. Fälsler a) Doppelender jeinsten Maß — RL, b) jeinsten Maß (Sollmaßmaß) und beste Saugfälsler 62—70 RL, c) mindere Maß- und gute Saugfälsler 46—61 RL, d) geringe Saugfälsler 35—42 RL. III. Schafweide a) Kapillmänner und jüngere Maßhämme: 42—44 RL, b) ältere Maßhämme und junge fleischige Schafweide bis 40 RL, c) mächtig genährte Hämme und Schafe (Maßhämme) 34—38 RL. IV. Schweine a) Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht — RL, Schlachtwert — RL, b) vollfleischige über 2½ Zentner Lebendgewicht 52 bis 55 RL, Schlachtwert 65—69 RL, c) vollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht: 50—54 RL, Schlachtwert 63—67 RL, d) vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 50—53 RL, Schlachtwert 63—66 RL, e) fleischige Schweine 46—50 RL, Schlachtwert 57 bis 63 RL, f) Feiner 45—53 RL, Schlachtwert 57—66 RL. Verlauf und Tendenz: Mangelhaft. Ueberstand: 30 Küder, — Kalber, 21 Schafweide, 90 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Sper, Eger und Molbau.		
Jungbrunnen	7. Aug. + 0,53	8. Aug. + 0,22
Lahn	—	+ 0,41
Fulda	+ 0,25	+ 0,20
Furze	—	—
Rulbe.		
Teich, Rulbe	8. Aug. + 0,60	9. Aug. + 0,58
Elbe.		
Burg	7. Aug. — 0,10	8. Aug. — 0,12
Burg	+ 0,60	+ 0,71
Mühl	+ 0,79	+ 0,84
Salz	+ 0,63	+ 0,55
Mühl	+ 0,39	+ 0,52
Dresden	—	—
Regen	+ 0,57	+ 0,50
Regen	+ 1,54	+ 1,57
Regen	+ 2,50	+ 2,41
Regen	+ 1,25	+ 1,53
Regen	+ 2,21	+ 2,32
Schnee	+ 2,10	+ 2,10
Regen	+ 1,83	+ 1,75
Regen	+ 2,66	+ 2,76
Regen	+ 1,90	+ 2,16
Regen	+ 1,17	+ 1,26
Regen	+ 1,02	+ 1,09
Regen	+ 1,26	+ 1,35
Regen	+ 1,17	+ 1,35

Inkraft und Saale.	
8. Aug. + 2,50	9. Aug. + 1,80
Weißenfels Untp.	+ 0,92
Trottha	+ 2,80
Alleben	+ 2,44
Bernburg	+ 2,05
Ralbe Oberpegel	+ 1,84
Ralbe Unterpegel	+ 1,77
Gröbne	+ 1,81

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Albstadt, 9. August.
Aufgebote: Kaufmann Kurt Brecht in Aschersleben mit Anna Liebelt hier. Kaufmann Fritz John mit Luise Dannenberg. Eisenbahn-Bureaugehilfe Arthur Schaub mit Erna Spielberg. Eisenbahn-Lokomotivbeizler Richard Globig mit Elise Bickert. Masseur Matthias Steyer hier mit Helene Kneip in Wilmersdorf b. Berl. Buchhalter Oskar Viebler in Erfurt mit Selma Beck hier. Kellner Hermann Wilemann mit Minna Ritter. Maler Max Pfeiffer mit Ida Bengsch.
Eheschließungen: Kaufmann Bruno Schänemann mit Margarete Queinzus. Schuhmacher Karl Krauf mit Anna Pasemann. Sergeant Karl Meiners mit Hermine Umbusch.
Geburten: Elise, T. des Lademeisters Hermann Kabe. Liselotte, T. des Kaufmanns Julius Haae. Rudolf, S. des Tapeziere und Dekorateurs Ernst Venarijus. Willi, S. des Arbeiters Erich Sanftenberg. Karl, S. des Arbeiters Karl Sage. Paul, S. des Malers Paul Saar. Gerda, T. des Geschäftsführers Willi Ruthe. Ernst, S. des Mauerpoliers Friedrich Sierig. Irma, T. des Arbeiters Otto Spangenberg.
Todesfälle: Luise geb. Blumenberg, Ehefrau des Arbeiters Louis Bon, 69 J. 4 M. 6 T. Revolverdreher Paulus Janowski, 53 J. 7 M. 2 T. Oberpostassistent Richard Zahn, 51 J. 2 M. 20 T. Reichenteiler Raimund Schmidt, 50 J. 4 M. 15 T. Margarete, T. des Kaufmanns Karl Reinhardt, 10 M. 14 T. Richard, S. des Kaufmanns, Friedrich Pfeiffer, Ehe, T. des Straßenbahnschaffners Aug. Kiebeckel, 1 M. 11 T.

Sudenburg, 9. August.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Rudolf Harig mit Martha Schmitz. Kaufmann Reinhold Müller mit Martha Emilie Frida Grünemund. Tischler Franz Ludwig Behrens in Cracau mit Frida Emma Helene Behrendt in Lemsdorf.
Geburten: Alwin, S. des Straßen-Wagenf. Wilh. Stabenow. Willi, S. des Lokomotivbeizers Karl Naaf.
Todesfälle: Heinz, S. des Elektromonteurs Otto Schlangstedt, 1 M. 2 T. Drechlermeisterswitwe Dorothee Schulze geb. Matthiesen, 83 J. 9 M. 3 T. Schneiderin Helene Weiling, unverehel., 35 J. 2 M. 6 T. Schneidermeisterswitwe Ernestine Woegel geb. Viktor, 80 J. 5 M. 28 T. Graveur Emil Schäfer, 74 J. 12 T.

Buckau, 9. August.

Aufgebote: Bautechniker Karl Better in Oberfassel mit Helene Ortman hier.
Eheschließung: Fomer Otto Arnold mit Berta Näser.
Geburten: Jenni, T. des Lokomotivbeizers Karl Werner. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Schmidt. Hildegard, T. des Eisen-drehers Karl Schotte.

Neustadt, 9. August.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Karl Nordmann mit Marie Dorothee Hoff. Arbeiter Ernst Bohnsdorf mit Elisabeth Joh. Franziska Dlugewicz. Arbeiter Heinrich Otto Hellmuth mit Frida Agnes Gerede. Arbeiter Adalbert Rudolf Wach mit Anna Joh. Luise Heint.
Geburten: Anna, T. des Handelsmanns Paul Mancke. Margarete und Gertraud, Zwillingstöchter des Zimmermanns Gustav Gormung. Heinrich, S. des Konditors Max Klätung. Erna, T. des Arbeiters Heinrich Trsch. Werner, S. des Dachdeckers Walter Kösch. Fritz, S. des Brauerarbeiters Friedrich Krüger.
Todesfälle: Max, S. des Arbeiters Adolf Richter, 6 M. 16 T. Schmidt Friedrich Schinke, 50 J. 8 M. 11 T. Ernst Erich, unehel., 11 M. 13 T. Viktoria, T. des Arbeiters Karl Maas, 5 M. 18 T. Jürgard Ehe, unehel., 1 M. 21 T. Totgeburten: T. des Arbeiters Wilhelm Orzeszkowik. T. des Zimmermanns Karl Maerckel. S. des Eisen-drehers Paul Kühmann.

Aschersleben.

Geburten: S. des Kaufmanns Walter Steinbach. S. unehel.
Todesfälle: Clara, T. des Maschinisten Gustav Meißner, 1 J. 4 M. 5 T. Witwe Dorothee Schneider geb. Weidig, 73 J. 10 M. 13 T. Frida Bräuner, 24 J. 6 M. 25 T.

Burg.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Albert Paul Brauer mit Marie Berta Wilhelmine Philipp. Tischler Otto Hermann Schloß mit Martha Marie Luise Meyer.
Eheschließung: Kaufmann Otto Richard Voigt mit Margarete Jannoch.
Geburten: T. des Zuschneiders Paul Heisinger. T. des Zuschneiders Richard Köhler. T. des Maurers Wilhelm Kaiser.
Todesfall: Anni, T. des Schuhfabrikars. Alb. Köhls, 1 M.

Halberstadt, vom 5. bis 8. August.

Aufgebote: Schriftfeger Max Appel mit Margarete Brandenstein. Fälschfabrikant Franz Meier hier mit Luise Hebe in Landsherg a. d. Warthe. Professor Waldemar Ohagen hier mit Elise Sophie Marie Semme in Derenthal. Bauführer Otto Winger in Jilly mit Marie Friederike Luise Michaeis in Harde. Kaufmann Hans Felix Heinrich Friedrich Eberding hier mit Berta Emilie Karoline Gerzdorf in Magdeburg. Zollaufseher Hans Eduard Ernst Koch in Teberen mit Margarete Rantier in Berlin.
Eheschließungen: Schlosser Alfred Neuhaus mit Frida Fehling geb. Drexler. Arbeiter August Puff mit Elise Beder.
Geburten: S. des Arbeiters August Nebel. S. des Kaufm. Hermann Jüttner. S. des Arbeiters Friedrich Bohmeier. T. des Schokoladeners Gustav Behne. S. des Schneiders Heinrich Müller. S. des Schlossers Karl Rein. T. des Zigarrenhändlers Gustav Wahler. S. des Fleischerers Otto Müller. S. des Installateurs Hermann Flex. T. des Lagerhalters Robert Heimede.
Todesfälle: Ehefrau des Bäckermeisters Ernst Dölle, Margarete geb. Schrader, 43 J. Ehefrau des Hofpitalisten Karl Kessel, Marie geb. Albrecht, 80 J. Ehefrau des jant, Wertmeisters August Hamann, Luise geb. Müller, 69 J. Ehefrau des Maschinenmeisters Valentin Erde, Sophie geb. Brude aus Rothhütte, 50 J. Tapezierer Julius Kruppe, 53 J. Alwin, S. des Arbeiters Rob. Lüd, 1 J. Otto, S. des Arbeiters Herm. Raughaus, 2 M. Martha Bäck, 20 T. Hand-schuhmacher Ernst Unger, 41 J. Bwe. Johanne Erühner geb. Stuppe, 67 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Gastwirt Bruno Fritz Paul Geitel hier mit Helene Martha Luise in Düngeleben.
Geburten: S. des Arbeiters Otto Wilhelm Friede. S. des Kaufm. Hermanns Friedrich Wilhelm Deppner.
Todesfälle: Wilhelmine geb. Jennide, Witwe des Ortsvor-sitzers August Langrad, 86 J. 2 M. 9 T. Lina Wolff, 6 M. 2 T.

Schönebeck.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Karl Beder mit Emilie August Fabrikarbeiter August Bolter mit Elli Göyer. Kraft. Arzt Dr. med. Alfred Knorr mit Anna Haß. Kaufmann Bruno Gault mit Risi Fehle.
Todesfall: Lokomotivführer Robert Kühne, 46 J.

Stahfurt.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Hellmud. T. des Schneiders Reinhold Wädeke.
Todesfälle: Bergbauarbeiter Louis Paul, 62 J. Charlotte Siebert, 3 M.

tischen Erfolge gar nicht zeitigen würden. Auch sei es nicht zu empfehlen, unter allen Umständen in allen möglichen Betrieben zu sein. Das zerstückte nur die Kräfte der Funktionäre und der Verbandseinrichtungen und schwächte die Stützkräfte des Verbandes in jenen Betrieben, gegen die er der Natur der Dinge nach seine ganze Kraft aufwenden müsse. Die Referenten, besonders V e h, gingen in ihren Schlussworten noch einmal eingehend die Berechtigung der erhobenen Beschwerden und das für und Wider der vertretenen Anträge und gemachten Anregungen durch. S c h n e i d e r trat dafür ein, den Vorschlag an die jugendlichen Mitglieder die „Arbeiter-Jugend“ zu liefern, abzuwehnen. So wie die weiblichen, werden auch die Jugendlichen den engen Zusammenhang mit dem Verband verlieren.

In der Abstimmung wurden folgende Beschüsse gefaßt und dem Vorstand zur Ausführung überwiesen:

1. Der Vorstand wird beauftragt, ein statistisches und literarisches Bureau als besondere Abteilung im Vorstand zu errichten;
2. Der Vorstand hat für Vertrauensmänner, Hilfskassierer und Arbeiterausschüsse eine kleine Schrift herauszugeben, welche deren Aufgaben schildert;
3. Wird von der Generalkommission zur Unterstützung Streitender oder Ausgepörrter aufgefordert, dann sind vom Vorstand Extrabeiträge auszusprechen und die Extramarken der Zahlstellen zuzustellen;
4. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, den Zusammenschluß der Zahlstellen Frankfurt a. M. und Fechenheim sowie Eisenberg und Langenberg zu vollziehen.

Ein fünfter Beschluß bezieht sich auf Vorschläge zur Festigung und Erweiterung der internationalen Beziehungen, die der in Kopenhagen tagenden internationalen Konferenz der Fabrikarbeiter vorgelegt werden sollen.

Zur Berichtföhrung überwiesen wurde dem Vorstand:

1. die jährliche Herausgabe eines allgemeinen Flugblattes für tschechische Ziegeleiarbeiter;
2. die Förderung von Lichtbildvorträgen;
3. die Einleitung von Schritten zur Hebung der Lage der in der Papier- und Zellstoff- und Konserverindustrie beschäftigten Arbeiter;
4. die Einleitung von Schritten zum Abschluß eines Zentraltarifs mit der Großeinkaufsgesellschaft und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine für die in Kaffeeröstereien und in der Seifenfabrik in Gröb a bei Miesha beschäftigten Arbeiter, ferner zum Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen mit den in Frage kommenden Organisationen Desterreichs;
5. die Felder in den Klassen- und Hilfskassiererbüchern mit der laufenden Wochennummer zu versehen.

Alle Anträge auf Umänderungen am Sachorgan wurden abgelehnt.

Dann referierte H e g e m a n n (Hamburg) als Berichterstatter der Ständigenberaterkommission. Am Mittwoch wird die Diskussion über diese Vorschläge beginnen.

Kleine Chronik.

Ein Schiffsunfall auf der Obersee.

Am Dienstagabend kurz vor 10 Uhr ereignete sich auf der Obersee in der Nähe von S a d o w a ein Schiffsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Personendampfer „Schiffjäger 1“ der Reederei D i s m e r in Niederösterreich befand sich auf der Fahrt von Stettin nach Berlin. Zwischen Spindlerfelde und Sadowa fuhr auf der See eine Anzahl Motorboote und Huberboote. Eine kurze Strecke vor Sadowa erfolgte plötzlich ein Zusammenstoß mit einem Motorboot. Das Motorboot kenterte und seine Insassen fielen ins Wasser. Der Dampfer wurde am Bordsteil unerheblich beschädigt. Die sofort unternommenen Rettungsversuche waren leider erfolglos. Von den ins Wasser gestürzten Insassen des Motorboots konnte keiner gerettet werden.

Traurige Folgen eines schlechten Scherzes.

Bei Friedberg in Oberbayern hatte eine Dienstmagd beim Wähen während der Pausen eine andere heimlich einen lebendigen Frosch in den Haistragen gesteckt. Die Betroffene schrie laut auf, drehte sich voll Entsetzen um und schnitt dabei dem andern Dienstmädchen mit der Sense den Hals durch, so daß es tot umfiel.

hatte ihn zum Verbrecher gemacht, und das Ende vom Liede war, daß ich auf ein Wiedersehen mit Frau Bradford verzichten mußte! — Der Morgen überraschte mich bei diesen Gedanken. Als ich mich umgezogen hatte, war es neun Uhr geworden. Der Wagen war für zehn Uhr bestellt. Ich setzte mich in einen Stuhl und wartete. Da klopfte es; ich sprang auf, aber bevor ich „Herein“ rufen konnte, wurde die Tür geöffnet, und vor mir stand Frau Bradford in einem schleppenden weißen Morgenkleide, das Arme und Nacken frei ließ. Sie war wunderbar schön in diesem Augenblick, als sie errödet und zu gleicher Zeit lüchelnd vor mir stand. „Teufel auch“, entfuhr es Vertrand wider Willen.

„Nein, Du irrst Dich, lieber Freund. An jenem Tage wurde sie nicht meine Geliebte. Erst später nahm ich sie dem Glenden, der sie mir geschickt hatte! — Weil sie ihn liebte und fürchtete, hatte sie gehorcht. Ja, sie liebte ihn und erniedrigte sich für ihn. Aber ich habe sie von dieser ungeliebten Leidenschaft befreit. Sie hat gelernt, ihn zu verachten und zu verabscheuen. Ja, Herr Bradford hatte seine Münze teuer genug bezahlen müssen!“

Aber ich wollte Dir nur erzählen, wie dieses kleine Stückchen Metall, das der Zufall in meine Hände gegeben hatte, für mich der Inbegriff alles Schönen geworden ist. Liebe, Freunde und Lebensglück hat es mir gebracht.

Bedauere nicht, lieber Freund, daß Du den Spiegel gekauft hast, wer weiß, vielleicht birgt er auch für Dich noch ein Erlebnis oder gar ein Glück. —

Kleines Feuilleton.

Ein Denkmal für Wilhelm Raabe. Auf dem Großen Sohle, einer der höchsten Erhebungen des zum Weserbergland gehörenden Hilsgebirges, hat man dem Altmeister feinsinniger Erzählungskunst Wilhelm Raabe ein Denkmal errichtet, welches am 7. August eingeweiht wurde. Eine Reihe von Freunden Raabescher Dichtung ließ dort einen etwa 100 Zentner schweren erraticen Block aufstellen, dem das G. Müller (Braunschweig) geschaffene Reliefporträt des Dichters eingefügt wurde. So blickt hinfort der Chronist der Sperlingsgasse, der Verfasser des „Hungerparasiten“ und zahlreicher anderer Erzählungen hinüber zu den Fluren und Bergen seiner Heimat, deren Menschen er die besten seiner Gestalten entnahm.

Samjun. Warum sollen die Dichter erst geehrt werden, wenn sie im Alter der Rummelreise sind? Dem 70- und 60jährigen Dichter kann's nicht mehr viel bedeuten, ob man ihn huldigt oder ihn vergißt, seine fruchtbarste Zeit ist ja doch in den meisten Fällen vorüber oder seine dichterische Potenz ist noch da, bringt aber nichts Lebendiges mehr hervor. Der norwegische Dichter Knut Hamsun wurde kürzlich 50 Jahre. Seine Verühmtheit datiert erst seit etwa 12 Jahren. Damals erschien sein Roman „Hunger“, der nichts darstellt als die Notwendigkeit eines beschäftigungslosen jungen Menschen, der durch die Straßen von Christiania irtet. Seither hat Björnson, ehe er starb, seinem Landsmann Hamsun die norwegische Dichterkrone hinterlassen, indem er, der Greis,

Das Treiben des Rektors Wod.

Der skandalöse Fall des Rektors Wod von der katholischen Mädchenschule in der Enoisenastraße in Berlin hat eine neue Wendung genommen. Die Untersuchung gegen den Rektor legte einen immer tieferen, von Schmutz triefenden Sumpf bloß, und die Folge war, daß die Maßnahmen der Polizei und Staatsanwaltschaft auch auf andere Personen hinübergriffen. So ist dem Rektor Wod einer seiner Lehrer, der im Alter von 49 Jahren stehende Lehrer Knöfel, in das Untersuchungsgefängnis gefolgt, und auch der eigne Sohn des Rektors, ein Junge von noch nicht ganz 16 Jahren, hat sich nach dem bösen Beispiel seines Vaters mit Schillerinnen zu schaffen gemacht. Die weiteren Ermittlungen richteten sich gegen Leute, die der Schule und ihrem Rektor an sich fernstehen und mit diesem nur in persönlichen Beziehungen zu tun haben. Knöfel, der etwas den Schöngelst zu spielen liebt und besonders Musik treibt, hat wiederholt mit Liebeshäften gespielt und insbesondere gern erzählt, daß er in hochgestellten Kreisen interessante Beziehungen unterhalte und Baronessen zu Geliebten habe. Seine Sangeskunst soll, wie er behauptet, eine Schülerin zu der Witter veranlaßt haben, ihn in seiner Wohnung besuchen zu dürfen (!), damit sie sich dort an seinen Vortrag erfreuen könne. Es liegt aber umgekehrt. Der Lehrer lud zu Sonntag nachmittag das Mädchen auf sein Wohnzimmer ein und begnügte sich nicht damit, ihm etwas vorzusingen, sondern verging sich an ihm, nachdem er es durch die Vorpiegelung seiner Kunst an sich gelockt hatte. Er ist auch nachgewiesen, daß er ehemalige Schülerinnen, Mädchen bis zu 17 und 18 Jahren, nach seiner Wohnung mitgenommen und daß er dort verführt hat, sie zu verführen. Ueber die Schmutzgeschichten des Rektors Wod selbst müssen noch Hunderte von Schülerinnen und ehemalige Schillerinnen vernommen werden, weil viele Verführungen zehn Jahre zurückreichen. Alles, was dem Rektor zur Last fällt, hat sich im Amtszimmer und in Absteigequartieren abgespielt. Es sieht fest, daß Rektor Wod anderen Knäseln, mit denen er bekannt und befreundet war, Mädchen aus den Kreisen seiner Schülerinnen zugeführt hat, um sie ihnen für gewisse Dienste in den Absteigequartieren zu überlassen. Wod führte die Kinder mit seinen Freunden zusammen in Cafés. Zu geeigneter Zeit verschwand er dann und überließ es seinen Freunden, die Mädchen, soweit es ihnen gelang, mit Wein betrunken zu machen und hierauf nach den Absteigequartieren zu verschleppen. Ja es ist auch vorgekommen, daß der Rektor die Kinder unmittelbar nach einem Quartier bestellte, um mit ihnen Schokolade zu trinken und seine Freunde zu erwarten. — Dieses Treiben ist — und das ist das Forderbarste an der ganzen schmutzigen Geschichte — schon lange ruchbar gewesen. Ueber es blieb immer bei einem unfaßbaren Gemurren, bei Anspielungen, mit denen niemand etwas anfangen konnte.

Die Johannisthaler Flugwoche.

Am Dienstag waren einen Augenblick sieben Flugapparate der verschiedenen Systeme gleichzeitig in der Luft. Um 5 Uhr flogte eine scharfe Woge über den Platz und machte einen Aufstieg fast unmöglich; gegen 6 Uhr wagte Kapitän Engelhardt auf seinem Wrightflieger einen Aufstieg, mußte aber schon nach einer Minute wieder landen, wobei das Fahrgestell Schaden litt. Um 6 Uhr 57 Minuten, als der Wind „schlafen“ ging, startete Dehrend auf einem Eindecker seiner eignen Konstruktion. Mühfam, auf zwei Stöße gestützt, humpelte der tapfere Pilot zu seinem Apparat, den er nur mit fremder Hilfe besteigen konnte. In rascher Folge starteten nun Wienziers (Albatros-Antoinette), Brunnhuber (Albatros-Sommer), Meidel (Wright), Ehelen (Wright), Heim (Wright), Zaitich (Wojfin) und Dorner (Dorner). Während sich Wienziers um den täglichen Dauerpreis, den Zusatzpreis, den Totalitätspreis und den Preis für die größte Gesamtflugzeit, Meidel und Dorner für die beiden ersten Preise bewarben, begünstigten sich die übrigen Bewerber um den täglichen Dauerpreis ohne Passagier. Die größte Höhe erreichte Ehelen mit 80 Metern. Punkt 8 Uhr wurde der Wettbewerb geschlossen. Wienziers gewann den ersten täglichen Dauerpreis von 500 Mark und den Zusatzpreis von 300 Mark für die Annahme eines Passagiers, Ehelen den zweiten täglichen Dauerpreis von 200 Mark und Dorner den zweiten Zusatzpreis von 100 Mark.

Grubenbrand.

Seit Anfang voriger Woche steht das Sonnenblumenöl der „Preußenrube“ in Oberösterreich in Flammen. Der Brandherd wirkte in großem Umfang abgedämmt werden. Wenn das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre, so wäre eine Katastrophe unummeidlich gewesen. Gegen achtzig Mann waren beschäftigt. Vier Mann wurden durch giftige Gase ohnmächtig. Sie konnten aber nach mehrstündigen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden.

Ein mysteriöses Verbrechen.

Der 68jährige Landwirt Krebs wurde im Falle bei Wilhelmshöhe erschossen aufgefunden. Er hielt einen Revolver in der Hand, aus dem sich ein Kugelhieb hervorgelassen. Der Staatsanwalt und eine gerichtliche Untersuchungskommission waren an Ort und Stelle tätig, um Ermittlungen anzustellen. Ein Polizeihund wurde auf die Spur gesetzt und verstellte den eignen Sohn des Erschossenen, mit dem dieser in Unfrieden gelebt und auch vor Gericht Prozesse geführt hat.

Verfahren gegen Danny O'Killer.

Der Staatsanwalt in Frankfurt a. M. hat gegen Danny O'Killer und Karl Walemann, die vor einiger Zeit eine Versammlung in der Bäckerei veranstalteten, ein Strafverfahren wegen Verleumdung des Papstes und Verächtlichmachung der katholischen Kirche eingeleitet. Das Landgericht hat diesem Antrag stattgegeben.

Gewitterschäden im Berratal.

Ein schweres Gewitter ging am Dienstagabend im Berratal nieder und verursachte schweren Schaden. In Rößbach schlug der Blitz in das Haus des Schmiedemeisters Kuhl und tötete die erwachsene Tochter, die gerade am Fenster saß.

Brand eines Hotels.

Das Hotel Kahner in Ober-Bellach ist am Dienstag total niedergebrannt. Eine Frau, deren Name noch nicht festgestellt werden konnte, ist in den Flammen umgekommen.

Hochwasserschäden.

Der durch das Hochwasser im Großherzogtum Baden angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen. Dem Bundeshaushalt sind für die Geschädigten bis jetzt nur 47 000 Mark zugeflossen.

Vergiftung durch verbotenes Fleisch.

In Untertrennbach bei Straubing wurde das Fleisch von einer toteschlachteten Kuh an Leute in der Nachbarschaft verkauft. Eine ganze Reihe von Personen erkrankten, darunter zehn sehr schwer.

Die verpachtete Ehefrau.

In Kohnjanowitz bei Kuttenberg (Böhmen) wird von der Bevölkerung beiderlei Geschlechts ein Vorfall viel besprochen, der — wenn ihn eine Novelle Boccaccios oder ein moderner französischer Schwanz behandelte — vielleicht herzlich belacht werden würde. Aber da die Geschichte kein Phantasierprodukt, sondern buchstäblich wahr ist und auch das Kohnjanowitzger Gerichtsgericht bezeugt, so muß man sie als wahr ansehen. In Kohnjanowitz lebte ein Bauer, der noch vor Jahresfrist ein Weib und einen schönen Garten sein Eigen nannte; der Garten grenzte auf der einen Seite auf sein eignes Haus, auf der andern auf das Hüuschen seines Nachbarn, eines verheirateten, jungen Arbeiters. Vor einiger Zeit des Bauers Gattin gestorben, und der trotz seiner 55 Jahre noch sehr lebenslustige Witwer stellte der Frau des Arbeiters nach, der zwar keinen Garten, aber ein Weib besaß. Der Arbeiter bemerkte das Liebeswerben des Nachbarn und erklärte diesem, daß er in puncto seiner Frau ein Auge zudrücken wolle, wenn der Bauer ihm dafür seinen Garten vererben würde. Der Bauer dachte sich, daß ihm der Garten ohne dieses mehr nicht mehr nützen könne, der Vertrag wurde durch Handschlag besiegelt und die Arbeitergattin kam allnachts zum dem Bauer, um hier die Räume des Nachbarn mit ihres Gatten Einwilligung zu bilden. Vor kurzem aber erfuhr der Arbeiter, daß sein Nachbar Garten und Haus verkauft habe. Er machte dem Geliebten seiner Frau heftige Vorwürfe und verlangte einen Teilbetrag des Erbes als Abfindung. Der Bauer schlug dieses Verlangen ab, und der sein Erbteil und seine Frau betrogene Ehemann ließ schnurstracks zum Bezirksgericht, um den Nachbar wegen Ehe- und Vertragsbruchs zu verklagen. Inzwischen aber verpachtete der Bauer sein verkauftes Haus und suchte das Weite. In Kohnjanowitz erzählt man sich, daß er bereits auf der Fahrt nach Amerika begriffen sei, wo er ähnliche Verträge abzuschließen gedenkt. Etwas amerikanisch klingt die Geschichte überhaupt.

Die Opfer der Cholera in Rußland.

Professor Klein, der von der russischen Regierung zum Kampfe gegen die Cholera-Epidemie abkommandiert worden ist, hat vor seiner Abreise einigen Vertretern der Presse erklärt, daß er die gegenwärtige Epidemie für staatsgefährlich und den Kampf gegen sie für eine Aufgabe von größter Wichtigkeit halte. Seinen Berechnungen nach habe die Epidemie in diesem Jahre bereits 57 000 Opfer gefordert, also ebensoviel wie im vorigen und vorherigen Jahre zusammen. Die Gefahr liege darin, daß die Cholera aus den Südküsten auf das Land verschleppt worden sei, wo gar keine Hilfe vorhanden wäre. In vielen Dörfern veranlaßt die Bauern ihre Hüften, fliehen vor dem sicheren Tode und verschleppen die Seuche immer weiter.

dem Jüngeren, der sein Sohn sein könnte, in so enthusiastischer Weise huldigte, wie sich's in solcher Freiheit nur die Künstler geistlichen. Hamsun stammt aus den stillen nordwestlichen Tälern, er hat sich nie zum Großstadtmenschen verdrören. Er hat, ehe er zu schreiben begann, die Welt gesehen und gefühlt. In Amerika war er eine Zeitlang Heizer auf einer Lokomotive, dann hungerte er in seinem Vaterland und es ging ihm so schlecht, daß man für ihn sammeln mußte. Seine Romane sind viel zu still, viel zu zart, als daß sie dem Durchschnittspublikum gleichmäßig auf gefallen wären. Erst nach und nach wuchs der Kreis seiner Verehrer in Europa. Seine schönsten Dichtungen sind die Liebesromane „Witioria“, „Pan“, „Mythen“ (alle bei Langen in München erschienen); aber es sind immer ganz stille, in sich zurückgezogene Menschen, die von ihren Leidenschaften sagen könnten wie jener Fernheld: „Wenn ich dich liebe, was kümmert's dich?“ Alle ver lieblichen Seldien in den Hamsunschen Romanen werden wie der arme Peter von Tag zu Tag blässer und die Mädchen sehen ihn an. Es ist was Nihilos, fatalistisches und Mührendes in allen diesen feinsinnigen Burtschen, die vor lauter Feinsinnigkeit zu keinem Mannesenschluß kommen können. Das zweite Merkmal der Hamsunschen Kunst ist ihre zart ausgedrückte, aber wahrhaft ekstatische Naturliebe. Er selbst hat seinem Uebersetzer geschrieben: „Wenn ich manchmal Naturbeschreibungen in modernen Romanen lese, so erfüllt es mich mit Widerwillen. Ich sehe ziemlich bald, daß es nur etwas angelesene Naturkenntnis ist, mit einiger Beobachtung an Ort und Stelle vermischt, nicht das innerliche und heilige Eingefühl mit Wald und Weiten.“ Dieses religiöse, ursprüngliche Naturgefühl hat Hamsun. In einem seiner Romane beugt sich ein einsamer Mensch, der auf einem geliebten Fleck Erde tritt, zu Boden und küßt die brunnene, rötliche Erde. Einem andern Verfasser würde man dies nicht ohne Rasenrumpfen angehen lassen, Hamsun glaubt man es unbedingt. Der Selbstbeobachter würde sich selbst verhöhnen, wenn nur ein Grand Schauspielerei in dieser Erdeliebe läge. Aber der Hamsunsche Kuß ist echt — und so, auf seiner Erde knieend, sollte ihn der Kunst der Bildhauer darzustellen.

Die Forderung. In einem Aufsatz „Hörne und die Frauen“ teilt Professor Ludwig Geiger in der „Frauenrundschau“ eine Anzahl bisher ungedruckter Liebesbriefe von Hörne mit, die in ihrer Mischung von Leidenschaft und Spott ein sehr treffendes Bild dieses Charakters geben. Wir setzen einen hübschen Brief vom 21. September 1827) hierher, worin er sich über die mangelnde Orthographie-Festigkeit seiner Freundin lustig macht:

„O Horne meines Lebens, was entdecke ich! Forderung haben Sie mit einem Pf geschrieben. Forderung. Fuchsel! Das ist mir lieber wie zehn Gulden. Also: 1. Rath, 2. Scham, 3. Judenbad, 4. Forderung. Ich will eine Erzählung draus machen. „Auf meiner Reise nach Stuttgart brach ein Rath an meinem Wagen, so daß ich mich einen ganzen Tag länger aufhalten mußte. Darüber kam ich mit meinem Gelde zu kurz. Ich ging zu mehreren Juden, um eine kleine Summe zu borgen, aber das Judenbad blieb taub. Nur einer bot mir 10 Louisdor auf 8 Tage gegen 20 Gulden Interessen an. — Elender Jude, sagte ich ihm, wach eine Forderung! Gabt Ihr Leute denn

gar keine Scham?“ Gut erzählt! Sie sehen doch, Spöttlerin, daß meine Augen gefährlich werden können: hätte ich ohne Sie Ihren Weiler gebunden? ... Wie Du nach meines Lebens, die Du es in Bewegung setzt; Du bist schöner als die Schönmärte der Unschuld; das Judenbad kann stolz sein, daß Du eine Sübin bist, Du erfüllst alle Forderungen meiner Einbildungs-kraft.“

Die weichen und die harten Buchstaben. Es macht au den Norddeutschen einen seltsamen Eindruck, wenn er nach Sachsen, dem Lande der „harten und weichen Buchstaben“, kommt und sich ihm jemand etwa in der folgenden Weise vorstellt: „Meine Name ist Deller — mit einem harten D.“ Der Mann heißt dann natürlich Keller. Das Invermögen des Sachsen, das R. R. X hart auszusprechen, zwingt ihn, zwischen S und P, D und T durch die Eigenschaftswörter hart und weich zu unterscheiden. Die Benennungen von G (Ge) und K (Ka) unterscheiden diese Buchstaben auch ohne jenes Eigenschaftswort. Die Kinder lernen das schon so in der Schule, und Lehrern, die aus Norddeutschland nach Sachsen verschlagen werden, bereitet es gewisse Schwierigkeiten, auf diese Stammeigentümlichkeit der sächsischen Schüler die notwendige Rücksicht zu nehmen. Für den Sachsen ist es oft eine Unmöglichkeit, Worte wie Traumdeuter, Wallpauze, Wierpauze richtig auszusprechen, mit deutlicher Betonung der harten und weichen Konsonanten. Ja, in dem Bestreben, die Worte richtig zu sprechen, geschehen erst recht zuweilen Verwechslungen. Dem Kinde in der Schule fällt das Erlernen der orthographischen Schreibweise solcher Worte deshalb so schwer, weil das geistige Erfassen des Wortes nicht unterstützt wird durch die richtige Aussprache. Ein Kind, das „Palast“ wie Wallast ausspricht, wird natürlich diese Worte auch beim Schreiben um so leichter verwechseln. Dem Sachsen sind diese schulmäßigen Bezeichnungen oft so im Fleisch und Blut übergegangen, daß er sie zuweilen auch noch im spätem Leben verwendet, wenn er längst den Dialekt abgelegt hat. Ein scharfhafter Vorfall, der sich vor etlichen Jahren in der chirurgischen Abteilung an der Berliner Universität ereignete, zeigte das in komischer Weise. Ein Professor erklärte seinen Hörern den in Form eines lateinischen T gebildeten und danach T-Brinde benannten Verband. Als nun bei nächster Gelegenheit derselbe Gelehrte die praktische Anwendung einer solchen Brinde zeigen wollte und einen aus Sachsen gebürtigen Studenten befragte: „Nun, was für eine Brinde würden Sie hier anlegen?“ antwortete der junge Sache unter dem Gelächter seiner Kollegen: „Eine harte T-Brinde.“ — Uebrigens wurde einmal selbst im Reichstag eines halbes Erwidern getan, bei welchem die harten und die weichen Buchstaben eine Rolle spielten. Der demokratische Abgeordnete Dr. Philipp erwähnte den Fall am 5. Dezember 1882 mit den Worten: „In Dresden wurde im vorigen Jahr ein Mann namens Geim aufgegriffen, weil ein Mann namens Geim feindselig verfolgt wurde. Uebergeaus suchte der Verhaftete die sächsischen Behörden zu überzeugen, daß der Unterschied zwischen harten und weichen Buchstaben für die Gerechtigkeit von wesentlich andrer Bedeutung ist, wie für den Wohlklang des sächsischen Dialekts.“

Zur Kesselerplosion in Djeda.

Weber die Kesselerplosion in der Schmelzerei in Djeda (Malaga) wegen hoch folgende Einzelheiten vor: Die Explosion wurde durch Ueberladung eines Dampfessels von 40 Räderkräften hervorgerufen. Das Dach des Gebäudes floh in die Luft und die Mauern wurden durch den Luftdruck eingebrochen. Aus den Trümmern wurden zehn Arbeiter hervorgehoben. Sie hatten jedoch alle keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten. Sechs weitere Arbeiter wurden in bedenklichem Zustand nach dem Hospital gebracht, zwei von ihnen sind inzwischen gestorben. Die Schmelzerei ist vollständig zerstört und auch die Nachbarhäuser haben unter dem starken Luftdruck furchtbar gelitten. Namentlich sind die Beschädigungen durch den Einsturz des hohen Schornsteins der Schmelzerei entstanden. —

Polizei gegen Polizei.

Die sensationellen Aufritte, die sich am Montag im schiffbauartigen aller amerikanischen Kurorte, Newport im Staate Rhode Island, bei der Aushebung der Spielbank im Narraganettklub ereigneten, bilden dort das allgemeine Tagesgespräch. Als die Konstabler in den Spielraum eintraten, vertrieben sich viele der eleganten Herren und Damen unter den D i a n t s. Die Damen flogen ihre Namen geheimzuhaltung. Die Männer wurden kurz gefesselt. Die Verhaftung wurde von einem Spezialkonstabler namens Trob, der ein junger Rechtsanwalt ist, mit einer Anzahl von Spezialbeamten vorgenommen. Gerade als die Frauen und die Mitglieder der „Vierhundert“ von Newport abgeführt werden sollten, erschien der zuständige Chef der Polizei, Mr. Russell, mit einem halben Duzend Polizisten und erklärte Trob, daß dieser nicht berechtigt sei, die Klubmitglieder zu verhaften. Darauf entspann sich ein allgemeiner Kampf zwischen den Ordnungspolitisten und den Privatkonstablern des Trob. So hat die Ordnung wider die Ordnung geübt. Die beauftragten Polizisten stellten sich, wie es zuweilen nicht bloß in Amerika vorkommt, auf die Seite der hochgestellten Spazierspieler. —

Neun Soldaten beim Freundschießen getötet.

Als am Montag abend Pioniere mit der Legung einer Plattenmine für das Freundschießen aus Anlaß des Regimentesfestes in Sofia beschäftigt waren, explodierte die Mine. Neun Soldaten sind getötet, ein Leutnant und fünf Mann schwer verwundet worden.

Reitende Carabinieri.

Infolge des aufreibenden Dienstes bei den Kommunalwahlen in Roncione bei Rom, wo auch für keine Nachtquartiere vorgesorgt war, hat unter den dorthin entsandten Carabinieri eine Reiterei plattgefunden. Es wurden zwölf Rodelsführer verhaftet und in Ketten gelegt. —

Gefändnis auf dem Totenbett.

Im Belgischer Krankenhaus lag ein angesehener Kaufmann namens Beseidich, der sich in die Brust geschossen hatte, seit einigen Tagen und lagte, er könne nicht sterben, weil ein großes Verbrechen auf seiner Seele laste. Schließlich ließ er Antipersonen rufen, denen er erklärte: Vor vielen Jahren, als er noch in Belgien nachwachter gewesen, habe er den Casseier Savitsch nachts erschossen und ihm seine kassenschlüssel weggenommen, um die Kasse plündern zu können. Wegen dieses Verbrechens wurden seinerzeit Unschuldige verhaftet und verurteilt. Einige von ihnen sind im Kerker gestorben, andere haben ihre Strafe verbüßt. Nachdem er das Geständnis abgelegt hatte, starb Beseidich. —

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufendungen werden nicht zurückgekauft/Verwertung vorbehalten
Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration, Berlin W., Potsdamer Straße 121 h, die befanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben gegen Heft 16/17 ihres 16. Jahrgangs als Doppelheft erscheinen lassen. Es ist dem internationalen sozialistischen Kongress in Kopenhagen gewidmet. Der Preis des Doppelheftes beträgt 1 Mark. Pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Straße 121 h, Berlin W 35. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Umverpackung.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. —

Die Schaubühne, Wochenchrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. 6. Jahrgang. Nr. 32/33. „Die Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet: 40 Pf. die Nummer, 60 Pf. die Doppelnummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reiß, Berlin W 62, Wichmannstraße 8 a. —

Kreuzträgerin, aus dem Tagebuch einer Verstorbenen, betitelt sich das neuste Werk einer unserer besten Romanistinnen, die aber privater Mähdichten halber, zumal ihre eigne Person in dem Drama, das sich hier vor unsern Augen entrollt, eine bedeutende Rolle spielt, diesen Roman hat anonym erscheinen lassen. In schlichter und doch pathetischer Sprache werden die Schicksale einer Frau geschildert, die mit heldenmütiger Entsigung die Pflichten einer unermüdlichen Ehe trägt. Das Buch ist erschienen im Verlag Schweizer u. Co. in Berlin NW 87 und kostet bei guter Ausstattung nur 2 Mark.

Große Modentwelt, mit bunter Jahrbüchlein, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57. Für 1 Mark vierteljährlich zu

beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem Verlag. —

Kindergarderobe, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57. Abonnements auf „Kindergarderobe“ nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem Verlag. —

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß nicht der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unentgeltlich erfolgt keine Aufnahme. Die Rubrik ist nur für kurze Anzeigen, Besprechungen, Besprechungen u. ähnlichen, Besprechungen wie „Leseordnung“, „Erlaubnis“, „Leseordnung“ u. dergl. weitere gestattet.

- Gewerkschafts-Kartell Magdeburg**. Am Donnerstag den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lichteplatz. —
- Turnerschaft Magdeburg (M. T.)**. Mittwoch den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Turnwarte bei Lichteplatz. —
- Schwimmverein Elbe**. Am Sonnabend Versammlung beim Genossen Meyer, Neustädter Straße 9. 909
- Vereinebecker**. Gesangsverein Liedertafel. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunden bei Witwe Hoppe. 155
- Fernersleben**. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 13. August, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Eißler. 199
- Groß-Ottersleben und Venneckenbeck**. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 13. August Versammlung bei der Witwe Strumpf. Mitgliedsbuch legitimiert. 204
- Groß-Ottersleben**. Arbeiter-Radfahrerverein, vgl. Groß-Ottersleben. Donnerstag den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei der Witwe Strumpf.
- Groß-Ottersleben**. Kraftsportverein Freiheit. Am Freitag den 12. August Generalversammlung bei Mich. Marzahn. 205
- Klein-Ottersleben**. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 13. August Nachtlou. Abfahrt abends 9 Uhr von Schülze. 203
- Burg**. Gesangsverein Eintracht (M. d. D. u. S. u. B.). Mittwoch den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei D. Rajayr, Oberstraße. 201
- Groß-Wanzleben**. Arbeiter-Radfahrerverein, Abteilung Groß-Wanzleben. Sonnabend den 20. August Versammlung bei Burgdorf.

Bezugsquellen-Verzeichnis

<p>Abzahlungsgeschäfte.</p> <p>Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren größt. Geschäft dies. Art a. Platz S. OSSWALD Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.</p> <p>Alkoholfreie Getränke.</p> <p>T.1994 Triakt</p> <p>sinalco Vertrieb: C. O. Krebs, Wallstraße Nr. 11.</p> <p>Si-Si beliebtes alkoholfreies Volksgetränk Buckauer Dampf-Bierbrauerei</p> <p>Bandagen, Sumpfr.</p> <p>Bieloch, Hans, vorm. C. W. Hoffmeister, T. 1903 u. 2941. Tischlerbr. 3. Lag. samtl. Verbandst., Gummir. u. Krankeinst.-Artikel, Spez. Wochenbestellungen.</p> <p>Jette, H. Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibehälter. Artikel Spezialartig für Damen. Müller, Herm., Goldschmiedeb. 16.</p> <p>Bäckerei u. Konditoreien.</p> <p>Behold, Kasten 40h. RK. Rebenstr. 22 Dannehl, W., Lüneburger Str. 106. Egger, H., Neuhaldensleben Str. 43 Enders, M., Bogatzstr. 85a Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41 Wilhelm Fricke, G. Storchstr. 5 Günther, H., Neuhaldensleben Str. 15 Hartmann, Frz., Weinberg 49. Heintze, C., Ottenbergstr. 17. Jahn, Hermann, Farnersleben. Klee, C. F., Sudenburger Str. 15. Kraus, Gust., Salbke. Kühn, Paul, Alt. Fischerufer 42. Ladicke, Walter, Neue Str. 13. Mackwerth, G., Sierwaststr. 1. Mathies, Otto, Feldstr. 2. Matthias, Albert, Grünstr. 14a. Müller, P., N., Alexandersstr. 16. Niemann, Gustav, Salbke. Pflügmacher, A., Lüneburger Str. 18. Radestock, Paul, Jacquardstr. 15. Reichardt, Carl, Hohe-Pforte-Str. 60. Rege, Emil, Farnersleben. Reinhold, Alw., Ottenstedt. Schäfer, Andreas, Moldenstr. 51. Strieß, W., Leansd., Buck. Str. 20. Thielmann, Gust., Bleichenburgstr. 12 Thielmann, H., Schönebeck Str. 42 Vajr, Gustav, Martinsstr. 21. Watzsch, C., Ottenbergstr. 22. Otto Wegmann, Salbke.</p> <p>Bier-Brauerei u. Bierhandlg.</p> <p>Bulow & Revers Colbeck-Brauerei Halberstadt Tischler-Doppelwerk alkoholfreie</p> <p>Dombrauerei Halberstadt</p> <p>Meisterei Lüneburger Friedrich 2A</p>	<p>Erscheint 3 mal wöchentlich</p> <p>6. Gerstung Nachl., Prälatenstr. 32. Harre, Andreas, Thiemstr. 4. Ad. Eggert, Caramel-Malz-Bier. Räthel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a. Schmidt, A., Burg. Zimmermann, Nachl., Halberst.</p> <p>Viktoria-Brauerei Groß-Salze.</p> <p>Butterhandlungen.</p> <p>Bosse, Friedr., Halberstadt Str. 100. Geißler, R., Buck, Schöneb.-Str. 26 Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.</p> <p>Cacao, Chokolade, Tee.</p> <p>Heinrich, M., Burg. Gust. Kistner, Jm., S. Fichtestr. 13. Klingenberg, Hermann, M.-Neustädt. Schokoladen u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in vielen Städten Deutschlands. Einzelvekaufr zu Fabrikpreisen.</p> <p>Cigarren-Handlungen.</p> <p>Beckers, C., Sud., Halbst. Str. 30a. Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11. Feldt, Ernst, Amselstr. 8. Förster, Heinrich, Breitweg 98. Gerecke, Erich, Schönebeck Str. 101. Giebeler, H., Schönebeck, Salbke. Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b Hammerschmidt, Feld- u. Neue Str. E Häntze, Otto, Rogatzstr. 55. Kaiser, Farnersl., Schöneb. Str. 58. Klaffenbach, H., Buck, Feldstr. 7. van Knoblauch, Hans, Lieb. Str. 106. Herrn Köchy, Schönebeckstr. 96. Kräber, M., Schwenkegasse 11/12. Kranz, W., Halberstadt, Voigtstr. 54 Krause, Franz, Buck, Feldstr. 6. May, Edm., Buck, Coquistz. 18. Müller, Emil, Lansdorfer Weg 4. Scharbbbe, W., Jakobstr. 42. Richard Rudolph, Grünemannstr. 3. Schmidt, Otto, Regiergasse 10. Schröder, Hans, Ottenstedt Str. 43. Winter, A., Halberst., Bakensstr. 50.</p> <p>Drogen u. Farben.</p> <p>Befke, A., Nachl., Breitweg 253. Spez. Bohnermasse.</p> <p>Bock, Max, Gommern.</p> <p>Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69. Hubert, Gust., Jacobsstr. 16. Körpe, O., Ni. Back, Dorowstr. 12. Ludwig, Ewald, Farnersleben. Reintzsch, Walter, Rogatzstr. 69. Talsacke, A., Buck, Grusonstr. 6. Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.</p> <p>Fahrräder u. Nähmaschinen.</p> <p>Reinhold, C. V., Knochenhauer- Ufer 29.</p> <p>Dietrich, E., Berliner Str. 31.</p> <p>Familien-Frisch auf! Johannisbergstr. 12/13.</p> <p>Freidrich, AB, Altemarkt 12. Hintze, Paul, Himmelschloßstr. 15/16.</p> <p>Herrn-Räucher.</p> <p>Halberstadt, Kaiserstr. 64. Fischer, Elisabeth, Kaiserstr. 12/13/14.</p> <p>Reising, O., Knochenhauerstr. Richter, A., Sud., Halberstadt 25. Reiss, A., Breitweg 254. Parade, Panther u. Düppel- Fahrräder, Fied-Nähmaschinen, Wasch u. Wringmaschinen. Schaper, Otto, Anhaltstraße 2 Pranzner, Tadellos-Bäder. Schulze, Heim., Burg, Markt 20. Wiedt, Herm. Aschersleben.</p> <p>Färber u. Wäscherei.</p> <p>Leis, August Lila u. da Salbke Kist, Friedr., Lüneburger Str. 104.</p>	<p>Fische u. Delikatessen.</p> <p>Beutler, Th., Neustädter Str. 25b. Rüllig, Karl, Köthener Str. 12. Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2. Püttelkow, L., Jakobstr. 47. Schulz, O., Sud., Halberstadtstr. 110. Schumann, Louis, Lüneb. Str. 30a.</p> <p>Fleischerei.</p> <p>Arnold, Otto, Freie Str. 21. Barthele, Bruno, Tischlerbrücke 25. Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4. Borfeld, M., Jakobstr. 31. Bosse, A., Gr. Münstz. 14. Spez. ff. Kalb-Rind- u. Schweinfl. zu allerb. Tagpr., nur Mittw., Frig., Sonnab. Bräune, Emil, Königsholz. 5. Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 30. Busch, Albert, Aschersleben. Fischer, Hermann, Jacobsstr. 13. Flecker, Wilh., Coquistz. 18a. Große, W., Breitweg 229. Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8. Heinecke, Herm., Ottenstedt. Hempel, Carl, Petersstr. 7. Jaeckel, Gustav, Feldstr. 63a. Kepler, Willy, Rogatzstr. 34. Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 5. Kriger, Gustav, Craacu. Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21. Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3. Müller, Albert, Mittagstr. 34. Müller, Otto, Ottenstedter Str. 52. Müller, Otto, Hundsbürger Str. 28. Nehring, Heim., Weinbergstr. 20. Pempel, H., Schöneb., Breitweg 6. Rose, Herm., Martinstr. 11. Rose, R., Hennestz., Eck-Schmidtstr. Seemann, Carl, Sudenburger Str. 2. Siebenschuh, Otto, Weststr. 7. Schmidt, Ernst, Gr. Diederstr. 30. Schmidt, F., Lemsd. Wanzl Str. 2. Schulz, F. F. F. 20, Neue-Str.-Eck. Sturm, W., Neustädter Str. 10. Tsch., M., Friedrichstr. 18, Brückstr. 4. Uehre, Gustav, Helmstadt Str. 38. P. Weber, Sierwaststr. 40. Winkler, R., Gr. Ottenst., Friedstr. 11. Witte, Hermann, Lüneburger Str. 17. Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.</p> <p>Friseur, Barbier.</p> <p>Benke, Leopold, Friedensstr. 8. Egger, Franz, Halberstädterstr. 61. Hoffmann, Fr., Martinsstr. 11. Carl John, S., Bergstraße 30. Karte, Ad., Wassergrabenstr. 5. Körpe, Fr., Kurfürstenstr. 29. Uchmann, P., Wolfenbüttel Str. 17.</p> <p>Getränkehandlung</p> <p>Altes Brücktor 2, Paul Schwaren f. Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl. Spottdrucker Preise.</p> <p>Haar- u. Küchengeräte.</p> <p>Neu, Neustädt., Lüneburger Str. 113 Alte Neustadt, Hohe-Pfortenstr. 65.</p> <p>Herren-Arikel.</p> <p>Franz Stute Schönebeck Str. 34.</p> <p>Herren-Garderobe.</p> <p>Bock, Arthur, Westersleben. Binger, O., Burg, Gr. Bahnhst. 6. Conitzer & Co., Aschers- leben. Güncke, Herm., Burg. Kist, Herm., Salbke. Lehmann, H., Jahnstr. 2 T. 4639.</p> <p>Seeckts, F., Seckel Kontaktion u. Manufakturwaren.</p>	<p>Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen!</p> <p>Sommerland, Lemsd., Buck Str. 48. Victor & Bartels, Lüneburger Str. 30a. Weddecke, Robert, Nachl., Neuhaldensleben, densleben.</p> <p>Hüte u. Mützen.</p> <p>Finke, G., Kurfürstenstr. 1. Ohle, Fr., Schönebeck, Salzerstr. 6. Bettinger, Br., Burg, Markt 22. Stahnke, W., städt. Str. 39a u. 121b.</p> <p>Kohlen, Holz, Grudekoks.</p> <p>Schoel, A., Halberstädter Str. 85. Wieser, H., Wasserkanstr. 110.</p> <p>Kinematographen.</p> <p>Weißer Wand Jacobstr. 51 gegenüber d. Rathaus. Erstklassige Vorführung in höchst technischer Vollendung.</p> <p>Kolonialwaren.</p> <p>Bielstein, Helene, Moldenstr. 24. Demmel, F., Staffurt. Drosch, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5. Eichert, Dor., Buck, Südstr. 6. Haberland, Friedr., Petriförder 1. Hartung, P., Nachl., Craacu. Hedicks, H., Ottenstedter Str. 43. Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25. Kahlau, Ad., Martinsstr. 20. Klopp, A., Buck, Grusonstr. 2. Klücke, Clara, Weinbergstr. 44. Kobelt, Ernst, Hafenstr. 7. Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5. Herrmann Meier, Egehn.</p> <p>Nabert Th., Staßl., Hamsterstr. 5. Ploek, Udo, Grüne Armstr. 11.109. Redecker, Gr. Salz, Magdeb. Str. 9. Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66. Sechters, Th., Jakobstr. 40. Steffen, C., Halberstädter Str. 42. Viehle, K., Sud., Lemsd. Weg 15. Walter, Otto, Tischlerkrugstr. 20. Zeltwanger, Ida, Farnersleben.</p> <p>Korbwaren.</p> <p>Klinke, R., Gr. Diederstr. Str. 31. Schmoht, Breitweg, Ecke Domstr. 2. Steinhilb, O., Burg, Breitweg 9.</p> <p>Kurz-Weiss-Wollw., Strümpfe</p> <p>Bohrndt, Herm., Jakobstraße 41. Karlol, Gehr., Breitweg 269. Magnus, Anna, Schmidtstr. 13. Müller, O., Lansdorfer Str. 19a. Neumann, R. R., Schöneb. Str. 103.</p> <p>Lederhandlung.</p> <p>Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 110. Branke, Herm., Hennigestr. 7/8. Braun, C. J., Buck, Schöneb. Str. 48. Eler, F., Lüneburger Str. 35. Förster, Ang., Lössischhof 9/10. Friedrich, W., Burg, Franz-Str. 69. Hofmeister, Carl, Prälatenstr. 21, Annast. 44. Hofmeister, H., Ottenstedt, Str. 35. Kober, W., Schönebeckstr. 4.</p> <p>Manufakturwaren.</p> <p>Bartfeld, Friedr., Alte Neustadt, Synestr. 13.</p> <p>Conitzer & Co. Schönebeck Salbkestr. 15/17. für Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Gardinen, Möbestoffe, Teppiche.</p>	<p>Schuhwaren.</p> <p>Barthel, E., Burg, Schart. Str. 15. Baumbaob, C., Lüneburger Str. 25a. Brodmann, E., Schmidtstr. 32. Dietmann, W., Staßl., Prinzenstr. 8. Engelke, Buck, Schöneb. Str. 118. Eve, Herm., Lüneburger Str. 39. Förster, F., Friedrichstr., Brückstr. 12. Fritze, Franz, Berliner Str. 18c. pt. Gehrmann, Gottl., Heskielstr. 11. Harscher, J., Ottenstedter Str. 15. Herbst, G., Craacu, Magdeburg-Str. 5. Himmelsstr., A., Schöneb. Str. 105. Hoffmeier, F., Buck, Klosterb.-Str. 14. Hoppo, Otto, Neuhaldensleben. Käster, Paul, Althaldensleben.</p> <p>König, F., Aschersleben Breitest. 1. Melcher, Wilh., Lemsdorf. Müller, Herm., Gommern. Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22. Oelze, Emil, Coquistz. 17. Reekze, Ernst, Rote-Krebst. 50. Reinecke, Carl, Halberstädterstr. 8. Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a. Ros, Frz., Gr. Salz, Geyerstr. 12a. Böppe, Ernst, Breitweg 256. Sauerzapf, Vogelgr., Neustädterstr. Schulze, Chr., Neustädter Str. 26. Steinfeld, E., Jakobstr. 38. Welker, Erich, Westersleben. Zersch, Ernst, Farnersleben.</p> <p>Tapeten, Linoleum.</p> <p>Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst. Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H. Kaiser-Wilh.-Platz 9, Moltke- straße 10, Rogatzstr. 43/54.</p> <p>Uhren u. Goldwaren.</p> <p>Breckle, C., Wilh.-Str., Arndtstr. 66. Brügemann, Rob., Lünebeckstr. 37. Deike, Otto, Burg, Breitweg 52. Ferland, Rob., Schmidtstr. 31. Feyer, Carl, Gr. Diederstr. 11. Grimm, G., Lüneburger Str. 15. Klocke, Otto, Breite- weg 48. Lehmann, Otto, Br. Hirschr. 14. Meinshenk, Georg, Breiten- weg, E. Oranienstr. Mollenhauer, Th., Schwerfeg. Str. 1. Möller, Wilh., Salbke, Feldstr. 2. Neuber, Fritz, Altmarkt 33. Paarsch, Mühlenstr. 7 b, bill. Uhr. Paul Franz, Berliner Str. 1b. Pannschmidt, Max, Tischlerbr. 33. Robbe, Wilh., Breite- weg 44. Schillemacher, O., Johannisbgst. 2. Scholz, Ww. Emma, Lüneckerstr. 22a. Schulze, H., Uhrmachermeister, Schwane, H., Gommern, Breitest. Steinbecher, B., Burg. Telge, Walter, Buck, Feldstr. 20. Wendt, Willy, Johannisbergstr. 5, gegenüb. Johannisbr. Willecke, Vikt. Str. 15, EckPräl. St. Wilke, Erich, Breitweg 215. Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 61.</p> <p>Warenhäuser.</p> <p>Barasch, Gebr. Westerhusen. Kaufh. E. Abraham, Hlbrst Str. 30c. Kaufhaus G. Wittkowsky, Burg. Markt 14. Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.</p> <p>Wild- u. Geflügel.</p> <p>Frennd, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Ni., Lössischhofstr. 8.</p> <p>Wurstwaren-Hauschlacht.</p> <p>Behrendt, A., Farnl. Mahrenhstz. 1. Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18. Falke, Martha, Halberstädterstr. 64. Henrichs, F., Coquistz. 4, Buck. Lampert, Emilie, Feldstr. 7. Michaelis, Minna, Schifferstr. 42. Pfleffer, B., Nechl., Hundsbürgerstr. 9. Ringleh, H., Rogatzstr. Str. 68. Tafel, Lisette, Klosterbergstr. 7. Warzecha, Ida, Langweg 61.</p>
--	--	--	---	--

Magdeburg, 10. August 1910.

Schwimmen als gesunder Sport.

Schwimmen ist ein Wasserturnen, es bildet die einzige Reibebildung, den einzigen Sport, bei dem alle Teile des Körpers tätig sind und dadurch gefordert werden.

Somit muß das Schwimmen in der Tat als die beste Körperbewegung, als der gesündeste Sport bezeichnet werden.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma Ehrlich in Düsseldorf, Fabrik für Autogen- und Schweißapparate, haben sämtliche Arbeiter, Schloffer, Dreher, Schweißer usw. die Arbeit niedergelegt.

Wegen angeblich schlechter Behandlung seitens seines auswärtigen Meisters ist am 8. d. M. der Schmiedelehrling Otto G.

Städtkischer Arbeitsnachweis. Die Vermittlungstätigkeit war dank der guten Geschäftslage auch im letzten Monat eine sehr rege.

Vom Butterhandel. Kleinbäckern, die die Butter gleich fertig in Stücken und eingewickelt von Markteisen direkt oder durch Zwischenhändler beziehen, ist Vorsicht anzuraten.

Ueber die Entwicklung der Feuerbestattung im Jahre 1909 in einer Anzahl von Kulturstaaten enthält die 'Blattm' die folgenden Mitteilungen: In der Spitze steht Deutschland, trotzdem bekanntlich in Kränzen, Ägypten, Mexiko usw.

Ein Gesangsbruder als Kavalier. Welche Gefahren für die männlichen Mitglieder eines sogenannten gemischten Chores bestehen, davon legte eine Gerichtsverhandlung, die vor dem Budauer Schöffengericht stattfand, Zeugnis ab.

Raub? Als am 8. d. M., nachmittags gegen 8 1/2 Uhr, ein Kaufmann von hier mit seiner Braut im Hofesvorhofe in der Nähe der Grabstraße auf einer Bank saß, kamen nach der Angabe des Besessenen zwei Männer im Alter von etwa 20 Jahren auf ihn zu.

Diebstahl. In der Zeit vom 7. bis 9. d. M. sind einer Familie in der Schmiedestraße aus der beschlossenen Wohnung und verschlossenen Kleiderschrank 110 Mark, darunter 100 Mark in Gold, gestohlen worden.

Betrügereien. In einer Witwe am Breiten Wege ist am 5. d. M. eine angebliche Krankenschwester Luise Zimmermann, die in einer Klinik beschäftigt sein wollte, gekommen.

Logisdiebstahl. Am 8. August hat bei einer Familie in der Heiligeisenstraße ein angeblicher Reisender Hoffmann in einem möblierten Zimmer bezogen, ist am 8. August vormittags verschwunden und hat aus einem Kleiderschrank einen schwarzen Winterüberzieher mit Sammfraße, ein dunkelrotes Jackett, eine granulierende Hölje und weitere einige Kleiderstücke gestohlen.

Der Leiche die Tote? Am 29. Juli ist an der Elbe, zwischen Eckendorfs und Buch, Kreis Stendal, die verweste Leiche einer unbekannten Franzosenperson aufgefunden worden.

Gefährlicher Sturz. Die Witwe Sophie Adler, Bergstraße 25 wohnhaft, zog sich am Dienstag abend durch Sturz von einer Treppe eine etwa 10 bis 12 Zentimeter lange Kopfverletzung zu.

Ueberfahren. Der Gärtner Wilhelm Kretz, wohnhaft Dudenstraße 7, wurde am Dienstag nachmittag an der Kreuzung des Bundesverkehrswege am Ostbahnhof von einem Kraftwagen überfahren.

Lebensmüde. Am 8. d. M. gegen 6 Uhr abends ist an dem Gerleischuppen des Train-Bataillons auf dem Cracauer Anger ein unbekannter, anscheinend dem Arbeiterstand angehöriger Mann erhängt aufgefunden worden und in die Leichenhalle des Bestattungsgeschäfts gebracht worden.

Streifen. Am Dienstag abend gegen 7 1/2 Uhr wurden fast zu gleicher Zeit die Feuerwehler Westendstraße 6 und Helmstedter Straße 32 in Tätigkeit gesetzt.

Spiritusdetonation. Am Mittwoch vormittag kurz nach 10 Uhr ereignete sich im Hause Kaiserstraße 24 ein bedauerlicher Unglücksfall.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Viktoria-Theater. Der neue Schlager 'Eine lustige Doppelstunde', der bei den bisherigen Aufführungen bei immer steigendem Besuche einen stets vollen durchschnittlichen Lagerplatz erzielt, wird am Donnerstag wiederholt.

Die Ringkämpfe im Zirkus. Die Begegnung Riglers mit dem Mastkieren und die Lioniostos mit Markuffen endeten beide unentschieden.

Letzte Nachrichten.

Zum Akteutat auf den Bürgermeister von Neuyork. Gd. Neuyork, 10. August. Das letzte über das Besuchen des Bürgermeisters Gaynor um 10 Uhr abends veröffentlichte Bulletin besagt, daß der Bürgermeister sich bei Bewußtsein befindet.

Gd. Neuyork, 10. August. Die 'Evening Post' schreibt anlässlich des Akteutats auf den Bürgermeister Gaynor: Der Wert seines Wirkens als Bürgermeister ist geradezu als einzigartig zu bezeichnen.

Wb. Guben, 10. August. Der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Maler Seeger aus Forst ist heute früh hingerichtet worden.

Gd. San Sebastian, 10. August. Den letzten Telegrammen zufolge ist der Arbeiterkonflikt in Bilbao seinem Ende nahe. Die verschiedenen Unterhandlungen, die in den letzten 3 Tagen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattgefunden haben, haben eine teilweise Verständigung erzielt.

Wb. London, 10. August. Die 'Daily Chronicle' meldet, geht in Neuyorker Korrespondenz das Gerücht, daß eine Gruppe bedeutender Neuyorker Kapitalisten einen Plan ausgearbeitet habe zur Ausdeutung von Erd- und Petroleumlagerstätten in Kurdistan.

Gd. Paris, 10. August. Die 'Matin' aus Nancy berichtet, haben Begoneux und Lebanc die Absicht kundgegeben, heute über die Stadt Metz zu fliegen.

Wb. Amsterdam, 10. August. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der Tod des am Sonnabend auf einem russischen Dampfer in Dmaniden gestorbenen Matrosen auf Cholera zurückzuführen ist.

Gd. Wien, 10. August. Bei einer Automobil-Überführung im Prater stürzte ein Automobil mit fünf Personen in einen Graben.

Gd. Wien, 10. August. Heute nacht hat ein italienischer Arbeiter eine Prostitution durch Revolverbeschüsse schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 11. August: Wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Liköre
von **VOGEL & Co.**
sind die besten!

VOGEL & Co.
(Erbh. J. Krümmel & Co. Nachf.)
G. m. B. H.

empfehlen ihre höchst prämierten, rühmlichst bekannten
Tafel-Liköre. 2125

Spez.: **Trulala-Likör-Dreimännertropfen.**
Pro Liter 1.75 Mk. Flasche inkl. (3/4 Liter) 1.35 Mk.

Limonaden
von **VOGEL & Co.**
sind die besten!

Aromatique
Originalflasche 1.20 Mk. inkl.
Kleinverkauf
im Kontor;
Braunhirschstrasse 2.

Liköre
von **VOGEL & Co.**
sind die besten!

Burg 2230 Burg
Kletern-Kundholz
Welter 2 207. Umstellung erstellt
Otto Holzmann
Zerbst
Straße 23

Bildschön
macht ein rosiges, jugendliches
Gesicht und ein reiner, zarter,
schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Bittermilchseife
von Bergmann & Co., Hadeboul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Milchmisch-Cream Daba
ein gutes, vorzüglich wirksames
Mittel gegen Sommerprossen.
Tube 50 Pf. in Magdeburg:
Viktoria-Apothek. Raiserstr. 94b.
Löwen-Apothek. Alter Markt 22.
Hennberg & Co. Pf. Wilhelmstr. 19.
Hid. Juroth, Fischlerbrücke 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
J. F. Bann, Breitenweg 19.
Heinr. Schintel, Heumarkt 5.
In Zerbst: G. Starckstr. 2181

Ein Laden u. ein Restaurant
sind zum 1. Oktober anderweitig
zu vermieten. Nähere Auskunft
bei Buchlow, Lutherstr. 24. 678



JOSETTI JUNO

Cigaretten können Sie nicht ohne
weiteres mit irgend welchen anderen Marken
auf eine Stufe stellen. Wenn Sie Verständnis für
die feinen Qualitäts-Unterschiede bei Cigaretten im all-
gemeinen haben, dann werden Sie bei einem Vergleich
sogar herausfinden, daß Josetti Juno Cigaretten sehr
viele andere Marken ganz bedeutend übertreffen.

Josetti Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.

Möbel und Ausstattungen.
Nur gut und billig kauft man
von den einfachsten bis elegantesten bei
2198

C. Dittmar
Tischlermeister
Tischlerkrugstr. 25 u. 26

empfehlen die
Gratulationskarten Buchhandlung Volksstimme

Magenzettel
ber Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Donnerstag: Rinsen mit Schweine-
fleisch.
Freitag: Grüne Bohnen mit Rind-
fleisch.
Sonntag: Graupensuppe mit
Rindfleisch.
Freitag: Frauen-Speiseaal parterre.

Lederhandlung
2192

Gustav Möritz
Halberstädter Straße 52
Halberstädter Straße 52
hält sich bestens empfohlen in
Schuhherauschnitt, Schuhmacherwerkzeugen
Schuhmacherartikeln, Pantinenhölzern, Holzspannen
— Stepperei —

Neu eröffnet:
Filiale Buchau, Feldstraße 61, Nähe Bahnhof
haben großer Auswahl niedrigste Preise!

Basta-Wein
das Beste bei Blatarmut,
Entkräftung u. Magenleiden
Flasche 1.50 und 1.75 Mark 2150

empfehle meinen
Blutarmen Medizinal-Blutwein
Marke „Elgibor“

à Flasche 1.25 Mk. inkl. 2191

Stebierhalle Schiller Lübecker
Strasse 31.

Unsre wichtigsten erbbaren Pilze
Belehrendes in Wort und Bild
Preis 40 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Jüngeren
Schlächtergelellen
stellt ein 2223
Konsumverein Ascherleben
und Umgegend.

Suchen erschienen:
Sozialistische Zeitfragen Heft 1:
Das soziale Problem unserer Zeit
Preis 40 Pf. von Paris. Preis 40 Pf.

Reißzeuge
empfehlen Buchhandl. Volksstimme.

Der Staat, die Industrie und der Sozialismus
Preis 3 Mark. Preis 3 Mark.
von Paris.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Alle Schul-Bedarfsartikel für die
Bürger- u. Volksschule
als Schreibhefte, Diarien, Bleifedern
und Stahlfedern sowie
Lesebücher, Rechenbücher, Sprach-
lehren und alle Zeichen-Utensilien
empfehlen

Buchhandlung Volksstimme

Sozialdemokrat. Verein für den
Wahlkreis Jerichow 1 u. 2

Sonntag den 14. August im
„Hohenzollernpark“ in Burg

Gr. Kreis-Parteifest

Programm:
Mittags 11 Uhr: **Garten-Konzert.**
Nachmittags 3 Uhr: **Festumzug**
darauf anschließend auf dem Sportplatz hinter dem
Hohenzollernpark

Festversammlung unter freiem Himmel!
Instrumental- und Singskonzert
Beiseitige Unterhaltung für jung und alt, wie Schieß-
und Würfelbuden. Preisstücken usw.

Alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins sind mit
ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.
Eintrittskarten à 20 Pf. sind bei den Seiten des Ver-
eins sowie an den bekannten Stellen zu haben.
2107 Das Sekretariat.

Bayrischer Hof.
Von mittags bis abds. 11 Uhr
3 Kapellen 3, u. a.
Orig.-Heger-Solisten-Konzert
Saubere Kostüm. (3 Familienverkehr).

Eldorado 2222
Große Zunkerstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
Mittags 11 Uhr: Matinee.
Ab 1. August: Neues Programm.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg
Burg: Gr. Strichstr. 7
Zerbststr. 2370.

Am Donnerstag den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, im
„Zachert“, Große Strichstraße 7:

Große Bautischler-Versammlung
Tagesordnung:
Der Abschluß unseres Aktivistens mit den Arbeitgebern.
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen aus der Baubranche ist
dringend notwendig.
Die Verwaltung.

Burg. Walhalla-Tonbild-Theater. Burg.
2193

Heute Donnerstag
Neues Pracht-Programm
Programm-Kommern sind am Theater angehängt.
Zusätzliche Besuch nicht entgegen
Otto Wohlfarth.

Städtisch. Orchester
Odeum
Sonabend den 13. August 1910
2183 abends 8 Uhr
Grosses
Volkskonzert
Leitung:
Kapellmeister Georg Bruno.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

ZENTRAL
THEATER
Letzte 4 Tage!
Donnerwetter — fadello

Sonntag den 14. August
Gr. Nachmittags-Vorstellung
Zum vorletzten Male
Donnerwetter — fadello

Kleine Preise!
Beginn 3/4 Uhr
Ende gegen 6 Uhr. 2226

Zirkus
-Theater.

Heute Donnerstag
Entscheidungskampf
Ritzler gegen Tuomisto
Württemberg Finnland
Ferner ringen
Masseff gegen Randolfi
Italien Desterreich

Die Maske
gegen
Markussen

Arbeiter-Schwimmberein Elbe
Am Sonntag den 21. August, nachm. von 3 Uhr an
veranstaltet der Verein in der Badanstalt des Herrn Wäger-
ling gegenüber dem Verein der Schwimmlehrer der Elbe
Gesellschaft ein

1. Stiftungsfest u. damit
1. Schauschwimmen

Da es das erste Arbeiter-Schwimmberein in Magdeburg ist und
der Verein bereits 12. mehr Vollständigkeit in den Schwimm-
sport hineingetragen, haben wir hiermit alle Freunde des Schwimm-
und Wasserfahrens herzlichst ein, dasselbe zu besuchen.
Programm à 30 Pfg. sind in der Badanstalt und bei dem
Herrn Wäger, Kaufmannsstraße 4; Meyer, Reichardt-
Straße 3; Steinhilber, Oberstraße 46, zu haben.

Wernigerode
Walhalla-Tonbild-Theater
Heute Donnerstag: Neues Prachtprogramm. 2118
Zum Besuch ladet ein Die Direktion.

Zur goldenen Rose
— 57 Breitweg 57. —
Täglich Groß-Frikonzert
der Oberbayrischen
Schrammel-Kapelle.
Von 11 Uhr an Matinee.
2221 W. Lüdge.

Allen Freunden und Gönnern sagen wir hierdurch für
die so reichlich bewiesene Aufmerksamkeit zu unserer silbernen
Hochzeit unsern herzlichsten Dank. 2207

Albert Naumann u. Frau
Friedrichslust.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige
Nachricht, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter,
Schwieger- und Großmutter 688

Johanne Krause geb. Nothe
im 61. Lebensjahr nach langem Leiden und hartem Todes-
kampf gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Gustav Krause, Schuhmachermeister
Magdeburg-Neustadt.
Familie Dörge nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Raucht
Juwel-Zigaretten!
Allgemein beliebt!
Lady Mochetta à 4 Pf.
Sachse à 5 Pf.
Bazars à 3 4 5 — 10 Pf.
Allgemein beliebt!
Nur echt mit Firma
Zigaretten-Fabrik Juwel
Dresden.

Ein großer Posten
echt einheimischer Schlafröhren
komplett mit Matratzen
Inhalt 1000 Stück billig verkauft
werden. — (Keine Joghurt-
Eisfabrikation.) 2114

3 Georgenstr. 8
(Klein Laden)

Herren- und Damenred
Kleidung, großartig, vollständig
Gebrauchsbekannt, u. a. L. Bode.
Nacht-Schneider, Fischstr. 11, u. a.

Der Neue Welt-Kalender
für 1911

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pf.

ist eingetroffen

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Am Dienstag, vormittags
10 1/2 Uhr, nach langem,
schwerem Leiden meine innig-
geliebte Frau, meines Kindes
teure Mutter, meine gute
Tochter, Schwiegermutter,
Nichte, Schwester, Schwägerin
und Tante 682

Bertha Brandt
geb. Kausch
im 30. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um
fühlendes Beileid tiefbetrubt an
Der trauernde Gatte
Kernmann Brandt und Kind.
Die Beerdigung findet am
Freitag, nachmittags 2 Uhr,
von der Kapelle des Neu-
städter Friedhofs aus statt.

Schneiderin sucht noch Kundschafft
in u. außer dem Saale
Oberstraße Str. 41, Hof 2 & 1.

Raucht
Juwel-Zigaretten!
Allgemein beliebt!
Kleine Sachsen à 2 Pf.
Helle Sachsen à 2 1/2 Pf.
Kaisers à 3 Pf.
Unerreichtbar in Qualität!
Nur echt mit Firma
Zigaretten-Fabrik Juwel
Dresden.